<36640697180012

HENRIK IBSEN

Klein Eyolf

Schauspiel in drei Aufzügen

Berlin
S. Fischer, Verlag
1895.

Henrik Ibsen's Werke

in autorisirter Uebersetzung und gediegener Ausstattung.

Moderne Dramen I enthaltend: Comödie der Liebe, Bund der Jugend, Stützen der Gesellschaft.

Moderne Dramen II enthaltend: Ein Puppenheim, Gespenster, Ein Volksfeind.

Moderne Dramen III enthaltend: Wildente, Rosmersholm, Frau vom Meere.

Moderne Dramen IV enthaltend: Hedda Gabler, Baumeister Solneß, Klein Eyolf.

Preis pro Band eleg. geh. Mk. 3.50.
" " " " geb. " 4.50.

Ferner in eleg. Einzelbänden:

Henrik Ibsen, Baumeister Solneß. Schauspiel in drei Akten. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Hedda Gabler. Schauspiel in vier Akten. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Frau vom Meere. Schauspiel in 5 Akten. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Kronprätendenten. Historisches Schauspiel in 5 Akten. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Die Wildente. Schauspiel in 5 Akten. Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Rosmersholm. Schauspiel in vier Akten. Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Comödie der Liebe. Comödie in 3 Akten. Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Der Bund der Jugend. Lustspiel in 5 Akten. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Stützen der Gesellschaft. Preis M. 1.50.

Henrik Ibsen, Kaiser und Galiläer. Weltgeschichtliches Schauspiel in 2 Theilen mit einem Portrait des Dichters und einer biographischen Skizze von Otto Brahm. Preis M. 3.—.

Henrik Ibsen, Ein Puppenheim. Schauspiel in 3 Akten. Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Gespenster. Ein Familiendrama in 3 Akten. Preis M. 1.—.

Henrik Ibsen, Ein Volksfeind. Schauspiel in 5 Akten. Preis M. 1.50.

Die Bände sind auch in eleg. Leinenbänden zu beziehen.

Klein Eyolf

Klein Eyolf

Schauspiel in drei Aufzügen

von

Henrik Ibsen.

Berlin.
S. Fischer Verlag.
1895.

Personen:

Alfred Allmers, Gutsbesitzer und Schriftsteller, vormals Stundenlehrer.

Frau Rita Allmers, seine Gattin.

Eyolf, Beider Kind, neun Jahre alt.

Fräulein Asta Allmers, Alfreds jüngere Stiefschwester.

Ingenieur Borgheim.

Die Rattenmamsell.

Ort der Handlung: Allmers' Landgut am Fjord, ein paar Meilen von der Stadt entfernt.

Erster Aufzug.

(Ein reich und geschmackvoll ausgestattetes Gartenzimmer. Viele Möbel, Blumen und Blattpflanzen. Im Hintergrund offene Glasthüren, die auf eine Veranda hinausgehen. Weite Aussicht auf den Fjord. Bewaldete Bergrücken in der Ferne. An jeder Seitenwand eine Thür; die rechts ist eine Flügelthür und liegt weiter zurück. Vorn rechts ein Sopha mit losen Kissen und Decken. An der Sophaecke Stühle und ein Tischchen. Vorn links ein größerer Tisch und Lehnstühle um ihn herum. Auf dem Tische ein offener Handkoffer. Morgenfrühe im Sommer; das Wetter ist warm und sonnig.)

(Frau Rita Allmers steht am Tisch, den Rücken nach rechts gekehrt, und ist mit dem Auspacken des Koffers beschäftigt. Sie ist eine schöne, ziemlich hochgewachsene, üppige, blonde Dame von ungefähr dreißig Jahren. Hat ein helles Morgenkleid an.)

(Nach einer Weile tritt Fräulein Asta Allmers durch die Thür rechts in's Zimmer. Sie trägt einen hellbraunen Sommeranzug, Hut, Jacke und Sonnenschirm, unter dem Arm eine ziemlich große, verschlossene Mappe. Sie ist schlank, hat dunkles Haar und tiefe ernste Augen. 25 Jahre alt.)

Asta (an der Thür). Guten Morgen, liebe Rita!

Rita (wendet den Kopf zu ihr hin und nickt ihr zu). Sieh mal an — Du bist es, Asta! So zeitig kommst Du aus der Stadt her? Bis zu uns heraus?

Asta (legt Hut und Jacke auf einen Stuhl bei der Thür). Ja, es ließ mir keine Ruhe. Es war mir, als müßte ich hier heraus und klein Eyolf heute besuchen. Und Dich auch. (Legt die Mapppe auf das Tischchen am Sopha.) Und da bin ich mit dem Dampfschiff herübergekommen.

Rita (lächelt ihr zu). Und an Bord trafst Du vielleicht irgend einen guten Freund? So ganz zufällig, mein' ich.

Asta (ruhig). Nein, ich traf gar keinen Bekannten. (Erblickt den Koffer.) Aber Rita — was ist denn das?

Rita (fortwährend mit Auspacken beschäftigt). Alfreds Reisekoffer. Kennst Du den nicht?

Asta (nähert sich, freudig überrascht). Was! Alfred ist wieder zu Hause!

Rita. Ja, denk' nur — er kam ganz unerwartet mit dem Nachtzug an.

Asta. O, das war es also, was ich fühlte! Das war es, was mich hertrieb! — Und er hatte nichts vorher geschrieben? Nicht einmal eine Postkarte?

Rita. Nicht ein einziges Wort.

Asta. Und telegraphirt hatte er auch nicht?

Rita. Doch, — eine Stunde vor seiner Ankunft. Ganz kurz und kühl. (Lacht.) Sieht ihm das nicht ähnlich, Asta?

Asta. Gewiß. Er trägt sich so still mit allem herum.

Rita. Aber desto herrlicher war es, als ich ihn wieder da hatte.

Asta. Das kann ich mir schon vorstellen.

Rita. Ganze vierzehn Tage früher als ich ihn erwartet hatte!

Asta. Und es geht ihm gut? Er ist nicht verstimmt?

Rita (klappt den Koffer zusammen und lächelt ihr zu). Rein wie verklärt sah er aus, als er zur Thür hereinkam.

Asta. Und auch gar nicht ein Bischen müde?

Rita. Doch, müde, glaub' ich, war er schon. Gehörig müde sogar. Aber der Aermste war ja auch größtentheils zu Fuß gegangen.

Asta. Und dann ist ihm die Gebirgsluft wohl zu rauh gewesen.

Rita. Nein, das glaub' ich durchaus nicht. Ich habe ihn kein einziges Mal husten hören.

Asta. Siehst Du wohl! Da war es doch gut, daß ihn der Arzt zu der Reise überredete.

Rita. Ja, jetzt, da es endlich überstanden ist, da — Du kannst mir's aber glauben, Asta, das ist für mich eine entsetzliche Zeit gewesen. Ich habe nie davon reden mögen. Und Du kamst ja auch so selten zu mir heraus —

Asta. Das war gewiß nicht recht von mir. Aber —

Rita. Schon gut, — Du hattest ja Deine Schule drinnen in der Stadt. (Lächelt.) Und unser Wegbaumeister — der war ja auch verreist.

Asta. Ach, laß das doch, Rita!

Rita. Na, meinetwegen. Lassen wir den Wegbaumeister aus dem Spiel. — Aber Du hast keinen Begriff, wie ich Alfred vermißt habe! So eine Leere!

So eine Oede! Oh — es war, als ob Jemand hier im Hause begraben wäre —!

Asta. Herrgott — bloß auf sechs — sieben Wochen —

Rita. Ja, Du mußt aber bedenken, daß Alfred niemals früher von mir fort gewesen ist. Keine vierundzwanzig Stunden. Niemals, in den ganzen zehn Jahren —

Asta. Nun gut, aber gerade darum, mein' ich, war es wirklich an der Zeit, daß er dies Jahr ein Bischen zum Reisen kam. Jeden Sommer hätte er in's Gebirge gehen sollen. Hätte er das nur gethan.

Rita (mit einem leichten Lächeln). Ach ja, Du hast gut reden. Wäre ich so — so vernünftig wie Du, dann hätte ich ihn wohl früher fortgelassen — vielleicht. Aber es war mir, als könnte ich es nicht, Asta! Es schien mir, als ob ich ihn nie mehr zurückbekommen würde. Verstehst Du denn das nicht?

Asta. Nein. Wohl deshalb, weil ich Niemanden zu verlieren habe.

Rita (mit einem neckischen Lächeln). Hast Du wirklich gar Niemanden —?

Asta. Nicht, daß ich wüßte. (Abbrechend.) Aber sage mir, Rita — wo ist denn Alfred? Schläft er vielleicht?

Rita. Keine Idee. Der ist heute ebenso früh aufgestanden, wie er es sonst gewohnt ist.

Asta. Nun, dann wird er wohl auch nicht besonders müde gewesen sein.

Rita. Doch, diese Nacht war er es. Als er ankam. Jetzt aber hat er Eyolf drinnen bei sich gehabt über eine ganze Stunde.

Asta. Der arme kleine, blasse Junge! Soll der jetzt wieder anfangen immerfort zu lesen und lernen?

Rita (mit einem Achselzucken). Alfred will es ja so haben, weißt Du.

Asta. Jawohl; mir scheint aber, Du solltest Dich dem widersetzen, Rita.

Rita (etwas ungeduldig). Nein — da mußt Du mich entschuldigen — da kann ich mich wirklich nicht hineinmischen. Alfred muß doch die Dinge viel besser verstehen als ich. — Und womit — soll sich denn Eyolf beschäftigen? Der kann ja nicht herumlaufen und spielen — wie andere Kinder.

Asta (entschlossen). Ich werde mit Alfred darüber reden.

Rita. Ja, thu' das nur, liebe Asta. — Nun, da sind sie ja —

(Alfred Allmers tritt, Eyolf an der Hand, durch die Thür links in's Zimmer. Allmers, der einen Sommeranzug trägt, ist ein schlanker, feingebauter Mann von 36 bis 37 Jahren, mit sanften Augen und dünnem, braunem Haar und Bart. Sein Gesicht hat einen ernsten, gedankenvollen Ausdruck. — Eyolf trägt eine Art von Uniform mit goldenen Schnüren und Wappenknöpfen. Er hinkt und hat eine Krücke unter dem linken Arm. Das Bein ist gelähmt. Er ist klein von Statur und von kränklichem Aussehen, hat aber schöne, kluge Augen.)

Allmers (läßt Eyolf los, geht freudig überrascht auf Asta zu und reicht ihr beide Hände). Asta! Liebste Asta! Du hier! Wie schön, daß ich Dich gleich wiedersehe!

Asta. Mir schien, ich müßte —. Herzlich willkommen!

Allmers (schüttelt ihr die Hände). Das war schön von Dir.

Rita. Sieht er nicht prächtig aus?

Asta (starrt ihn unverwandt an). Wundervoll! Ganz wundervoll! So helle, muntere Augen! Da hast Du wohl sehr viel geschrieben unterwegs? (In einer freudigen Erregung.) Am Ende ist das ganze Buch fertig, Alfred?

Allmers (zuckt die Achseln). Das Buch —? Ach, das —

Asta. Ich dachte mir nämlich, es würde Dir so leicht von der Hand gehen, wenn Du nur zum Reisen kämst.

Allmers. Das dachte ich auch. Aber, siehst Du, das kam ganz anders. Ich habe wirklich keine Zeile an dem Buch geschrieben.

Asta. Nicht geschrieben hast Du —!

Rita. D'rum auch! Ich begriff nicht, daß all das Papier unberührt im Koffer dalag.

Asta. Aber, lieber Alfred, was hast Du denn die ganze Zeit über gethan?

Allmers (lächelnd). Nur meinen Gedanken bin ich nachgegangen, — habe immerfort gedacht und gedacht.

Rita (legt den Arm um seine Schulter). Hast Du auch an die gedacht, die hier zu Hause saßen?

Allmers. Freilich hab' ich das. Sehr viel sogar. Tag aus, Tag ein.

Rita (läßt ihn los). Nun, dann ist ja Alles in der Ordnung.

Asta. Aber an dem Buche hast Du gar nicht geschrieben? Und dennoch siehst Du so froh und zufrieden aus? Das pflegst Du doch sonst nicht zu thun. Nicht, wenn Dir das Arbeiten schwer fällt, mein' ich.

Allmers. Da hast Du Recht. Ich bin nämlich früher so dumm gewesen, siehst Du. Denken, das umfaßt das Beste, was in uns ist. Was zu Papiere gebracht wird, das taugt nicht viel.

Asta (mit einem Ausruf). Taugt nicht —

Rita (lacht). Aber bist Du denn von Sinnen, Alfred!

Eyolf (blickt treuherzig zu ihm auf). Doch, Papa, — was Du schreibst, das taugt schon.

Allmers (lächelt und streichelt ihm das Haar). Nun, wenn Du es sagst, dann —. Aber glaub' mir — nachher kommt einer, der es besser machen wird.

Eyolf. Was ist denn das für einer? Ach, sag's doch!

Allmers. Nur Geduld. Er wird schon kommen und sich melden.

Eyolf. Und was thust Du dann?

Allmers (ernst). Dann geh' ich wieder in's Gebirge

Rita. Pfui, schäme Dich, Alfred!

Allmers. — auf die Gipfel hinauf und die weiten Hochflächen.

Eyolf. Papa, glaubst Du nicht, ich werde bald so gesund sein, daß ich mit Dir gehen kann?

Allmers (schmerzlich berührt). Oh ja. Vielleicht, mein kleiner Kerl.

Eyolf. Das würde mir ja so viel Spaß machen, wenn ich auch auf den Bergen herumklettern könnte!

Asta (ablenkend). Nein, bist Du aber heute schön geputzt, Eyolf!

Eyolf. Nicht wahr, Tante?

Asta. Gewiß. Hast Du Papa's wegen die neuen Kleider angezogen.

Eyolf. Ja, ich habe die Mama darum gebeten. Papa sollte mich darin sehen — das wollte ich.

Allmers (leise zu Rita). Du hättest ihm solch einen Anzug nicht anschaffen sollen.

Rita (gedämpft). Er quälte mich aber immerfort darum. Er bat mich so inständig. Ich hatte keine Ruhe vor ihm.

Eyolf. Und das muß ich Dir auch erzählen, Papa, — Herr Borgheim hat mir einen Bogen gekauft. Und er lehrte mich auch damit schießen.

Allmers. So ist's recht, das ist was für Dich, Eyolf.

Eyolf. Und wenn er das nächste Mal wieder herkommt, dann bitte ich ihn, daß er mich auch schwimmen lehrt.

Allmers. Schwimmen! Was willst Du denn damit?

Eyolf. Doch, alle die Jungen unten am Strand, die können schwimmen. Ich bin der Einzige, der's nicht kann.

Allmers (schließt ihn bewegt in die Arme). Alles, was Du nur willst, sollst Du lernen! Alles, wozu Du selber Lust hast.

Eyolf. Weißt Du, Papa, wozu ich am allermeisten Lust habe?

Allmers. Nun? Sage mir's.

Eyolf. Am allerliebsten möchte ich lernen, Soldat zu werden.

Allmers. Ach, Eyolfchen, da giebt es viele Dinge, die weit besser sind.

Eyolf. Wenn ich aber groß bin, dann muß ich ja Soldat werden. Das weißt Du doch.

Allmers (preßt die Hände zusammen). Jawohl, jawohl; wir werden sehen —

Asta (nimmt am Tische links Platz). Eyolf! Komm hieher zu mir, da erzähle ich Dir etwas.

Eyolf (geht zu ihr hin). Was denn, Tante?

Asta. Denk' nur, Eyolf, ich habe die Rattenmamsell gesehen.

Eyolf. Was! Die Rattenmamsell hast Du gesehen! Ach, Du machst mir nur was weiß!

Asta. Nein, es ist wirklich wahr. Ich sah sie gestern.

Eyolf. Wo sahst Du sie denn?

Asta. Ich sah sie auf der Landstraße, nahe bei der Stadt.

Allmers. Ich sah sie auch irgendwo auf dem Lande droben.

Rita (die sich auf das Sopha gesetzt hat). Vielleicht bekommen wir sie dann auch zu sehen, Eyolf.

Eyolf. Du, Tante, ist das nicht komisch, daß sie die Rattenmamsell heißt.

Asta. Die Leute nennen sie bloß so, weil sie im ganzen Lande herumzieht und alle die Ratten vertreibt.

Allmers. Eigentlich soll sie Fräulein Warg heißen, hab' ich sagen hören.

Eyolf. Warg? Das bedeutet ja einen Wolf.

Allmers (streichelt ihm den Kopf). So, das weißt Du auch, Eyolf?

Eyolf (nachdenklich). Dann ist es am Ende doch wahr, daß sie in der Nacht ein Werwolf ist. Glaubst Du das, Papa?

Allmers. O nein, das glaub' ich nicht. — Jetzt sollst Du aber hinuntergehen in den Garten und ein Bischen spielen.

Eyolf. Soll ich nicht lieber ein paar Bücher mitnehmen?

Allmers. Nein, keine Bücher von jetzt an. Geh' lieber zum Strand hinunter zu den andern Jungen.

Eyolf (verlegen). Ach nein, Papa, ich mag heute nicht hinunter zu den Jungen.

Allmers. Warum denn nicht?

Eyolf. Weil ich den Anzug da anhabe.

Allmers (runzelt die Stirn). Machen sie sich etwa lustig über — über Deinen hübschen Anzug?

Eyolf (ausweichend). Nein, das getrauen sie sich nicht. Denn sonst würde ich sie hauen.

Allmers. Nun also, — weßhalb denn —?

Eyolf. Aber — die Jungen sind so ungezogen. Und dann sagen sie, ich könnte niemals Soldat werden.

Allmers (mit unterdrücktem Ingrimm). Und warum, meinst Du, sagen sie das wohl?

Eyolf. Sie werden wohl neidisch auf mich sein. Denn, Papa, die sind ja so arm, daß sie barfuß laufen müssen.

Allmers (leise, mit erstickter Stimme). O, Rita, — wie mir dies alles das Herz zernagt!

Rita (beschwichtigend, indem sie sich erhebt). Nur ruhig, ruhig!

Allmers (drohend). Die Jungen, die sollen noch erfahren, wer unten am Strande der Herr ist!

Asta (horchend). Da klopfte jemand.

Eyolf. Das ist gewiß Herr Borgheim.

Rita. Herein!

(Die Rattenmamsell tritt sachte und behutsam durch die Thür rechts in's Zimmer. Sie ist eine kleine, schmächtige, eingeschrumpfte Person, alt und grauhaarig, mit scharfen, stechenden Augen. Sie trägt ein altmodisches, geblümtes Kleid, ein schwarzes Schultermäntelchen und einen schwarzen, kapuzenähnlichen Hut. In der Hand hat sie einen großen, rothen Regenschirm und am Arm ein schwarzes, an eine Schnur befestigtes Säckchen.)

Eyolf (zupft Asta am Kleide, leise). Tante! Die ist es gewiß!

Die Rattenmamsell (macht an der Thür einen Knix). Mit allergnädigstem Verlaub, — haben die Herrschaften irgend was Nagendes hier im Hause?

Allmers. Wir? Nein, ich glaube nicht.

Die Rattenmamsell. In dem Fall würde ich nämlich die Herrschaften mit dem größten Vergnügen davon befreien.

Rita. Jawohl, wir verstehen schon. So etwas giebt es aber hier nicht.

Die Rattenmamsell. Ist das ein Malheur! Jetzt bin ich nämlich gerade auf der Rundreise. Und wer weiß, wann ich wieder in die Gegend komme —. Ach, wie bin ich müde!

Allmers (deutet auf einen Stuhl). Sie sehen in der That müde aus.

Die Rattenmamsell. Man sollte ja nie müde werden, ihnen wohlzuthun, den armen Kleinen, die so hartherzig gehaßt und verfolgt werden. Es greift einen aber so arg an.

Rita. Wollen Sie vielleicht Platz nehmen und sich ein wenig ausruhen?

Die Rattenmamsell. Schönsten Dank. (Setzt sich auf einen Stuhl zwischen der Thür und dem Sopha.) Die ganze Nacht bin ich nämlich in Geschäften ausgewesen.

Allmers. So, — waren Sie?

Die Rattenmamsell. Jawohl, auf den Inseln drüben. (Mit einem glucksenden Lachen.) Wahrhaftig, die Leute ließen mich holen. Recht schwer wird's ihnen angekommen sein. Da war aber kein anderer Rath. Die mußten schon hübsch in den sauern Apfel beißen. (Sieht Eyolf an und nickt ihm zu.) Saurer Apfel, junger Herr. Saurer Apfel.

Eyolf (ein wenig verzagt, unwillkürlich). Warum mußten sie —?

Die Rattenmamsell. Was denn?

Eyolf. Hineinbeißen?

Die Rattenmamsell. Weil sie sich nicht länger ernähren konnten. Vor den Ratten und vor all' den kleinen Rattenkindern, verstehen wohl der junge Herr.

Rita. Herrjeh! Die armen Leute — werden die so sehr davon geplagt?

Die Rattenmamsell. O, das war ein Geschwärm und Gewimmel. (Lacht stillvergnügt.) In den Betten kribbelten und krabbelten sie die liebe lange Nacht. In die Milchkübel plumpsten sie hinein. Und über die Fußböden huschten und raschelten sie die Kreuz und die Quer.

Eyolf (leise zu Asta). Da hinaus geh' ich niemals, Tante.

Die Rattenmamsell. Da kam aber ich hinzu — und noch einer. Und wir nahmen sie mit, alle miteinander. Die lieben, kleinen Geschöpfchen. Mit allen da wurden wir Zwei fertig.

Eyolf (mit einem Schrei). Papa, — sieh' doch, sieh'!

Rita. Aber mein Gott, Eyolf!

Allmers. Was giebt's?

Eyolf (deutet hin). Da zappelt was im Säckchen!

Rita (flüchtet nach links hinüber, mit einem Schreckensruf). Gott! Schaff' sie fort, Alfred!

Die Rattenmamsell (lacht). Ach, allerliebste gnädige Frau, haben Sie doch keine Angst vor so einer kleinen Kreatur.

Allmers. Was ist es denn?

Die Rattenmamsell. Das ist ja nur mein Goldmops. (Schnürt das Säckchen auf.) Komm Du nur herauf aus Deinem Dunkel, Du mein herzliebstes Freundchen.

(Der Kopf eines Hündchens mit breiter, schwarzer Schnauze kommt aus dem Säckchen zum Vorschein.)

Die Rattenmamsell (nickt und winkt Eyolf zu). Nur getrost näher, mein kleiner blessirter Kriegsmann. Er beißt nicht. Nur Herkommen! Herkommen!

Eyolf (klammert sich an Asta). Nein, ich getraue mich nicht.

Die Rattenmamsell. Finden der junge Herr nicht, daß er ein sanftes und liebliches Angesicht hat?

Eyolf (deutet erstaunt auf das Hündchen hin). Der da?

Die Rattenmamsell. Freilich. Eben der.

Eyolf (halblaut, indem er das Hündchen unverwandt anstarrt.) Mir scheint, er hat das schrecklichste — Angesicht, das ich noch gesehen habe.

Die Rattenmamsell (macht das Säckchen zu). O, das kommt schon. Das kommt schon noch.

Eyolf (kommt unwillkürlich näher, bis dicht zu ihr heran, und streichelt vorsichtig das Säckchen). Wunder —, wunderschön ist er aber doch!

Die Rattenmamsell (behutsam). Jetzt ist er nur so matt und müde, der arme Kerl. Herzlich müde ist er. (Blickt Allmers an.) Denn so ein Reigen, der greift einen an, das können mir der Herr schon glauben,

Allmers. Ein Reigen? Was meinen Sie damit?

Die Rattenmamsell. Den Lockreigen.

Allmers. Aha, es ist wohl der Hund, der die Ratten lockt?

Die Rattenmamsell (nickt). Goldmops und ich. Wir Zwei miteinander. Und das geht so glatt. So scheint es wenigstens. Er kriegt bloß eine Schnur an's Halsband. Dann führe ich ihn drei Mal um's Haus herum. Und spiele auf der Maultrommel. Und wenn sie die hören, dann müssen sie aus den Kellern herauf und von den Dachböden herunter und aus den Löchern heraus — alle die reizenden, kleinen Geschöpfe.

Eyolf. Beißt er sie dann todt?

Die Rattenmamsell. Ih, Gott bewahre! Nein, wir gehen zum Boot hinunter, der Mops und ich. Und, die folgen uns nach. Die Alten wie die Nesthäkchen.

Eyolf (gespannt). Und was dann —? Ach, erzählen Sie doch!

Die Rattenmamsell. Dann stoßen wir vom Lande ab. Und ich wricke mit dem Ruder und spiele auf der Maultrommel. Und Goldmops, der schwimmt hinterher. (Mit glühenden Augen.) Und alle, die da kribbelten und krabbelten, die folgen uns weiter und immer weiter hinaus auf's Wasser. Das müssen sie nämlich.

Eyolf. Warum müssen sie denn?

Die Rattenmamsell. Gerade weil sie nicht wollen. Weil es sie vor dem Wasser so schauerlich gruselt, — darum müssen sie auf's Wasser hinaus.

Eyolf. Ertrinken sie dann?

Die Rattenmamsell. Jede lebende Seele. (Leiser.) Und dann haben sie es so gut und so still und so dunkel, wie sie sich's nur wünschen können, — die herzigen Kleinen. Tief unten schlafen sie so süß und so lang. Alle die, die von den Menschen gehaßt und verfolgt waren. (Steht auf.) Ja, früher, da hatte ich keinen Goldmops nöthig. Da lockte ich selber. Ich allein.

Eyolf. Was lockten Sie denn?

Die Rattenmamsell. Menschen. Besonders einen.

Eyolf (gespannt). Ach, sagen Sie doch, was das für einer war.

Die Rattenmamsell (lachend). Das war mein Liebster, — Sie kleiner Herzenbrecher, Sie!

Eyolf. Und wo ist er denn jetzt?

Die Rattenmamsell (hart). Bei all' den Ratten unten. (Wieder sanft.) Jetzt muß ich aber wieder fort in Geschäften. Bin immer auf der Reise. (Zu Rita.) Können mich die Herrschaften heute gar nicht gebrauchen? Sonst könnte ich's ja gleich abthun.

Rita. Danke; ich glaube nicht, daß wir es nöthig haben.

Die Rattenmamsell. Na — na, liebste, gnädige Frau, — man kann nie wissen. — Sollten die Herrschaften merken, daß hier was nagt und frißt, — und kribbelt und krabbelt, — dann schicken Sie nur ja nach mir und dem Goldmops. — Empfehle mich, empfehle mich allerschönstens.

(Ab durch die Thür rechts.)

Eyolf (leise, triumphirend zu Asta). Tante, denk' nur, jetzt habe ich auch die Rattenmamsell gesehen!

(Rita geht auf die Veranda hinaus und fächelt sich mit dem Taschentuch. Kurz darauf entfernt sich Eyolf behutsam und unbemerkt durch die Thür rechts.)

Allmers (nimmt die Mappe auf dem Tischchen am Sopha in die Hand). Gehört die Mappe Dir, Asta?

Asta. Jawohl. Ich habe einen Theil von den alten Briefen hineingelegt.

Allmers. So, die Familienbriefe —

Asta. Du batst mich ja, sie für Dich zu ordnen, während Deiner Abwesenheit.

Allmers (streichelt ihr den Kopf). Und dazu hast Du auch Zeit gefunden!

Asta. O, gewiß. Ich habe es theils hier gethan und theils in der Stadt bei mir zu Hause.

Allmers. Ich danke Dir, liebe Asta. — Nun, hast Du was Besonderes darin gefunden?

Asta (leicht hinwerfend). Ach, — das Eine oder das Andere findet man ja immer in solchen alten Papieren; das weißt Du ja. (Ernst und leiser.) In der Mappe da sind die Briefe an die Mutter.

Allmers. Nun, die behältst Du natürlich selber.

Asta (mit Ueberwindung). Nein. Du sollst sie auch durchsehen, Alfred. Einmal, — später im Leben. — Heute habe ich den Schlüssel zur Mappe nicht mit.

Allmers. Ist auch nicht nöthig, liebe Asta. Denn ich lese die Briefe Deiner Mutter ja doch nicht.

Asta (richtet fest den Blick auf ihn). Dann werde ich Dir einmal, — so in einer traulichen Abendstunde, etwas von dem erzählen, was darin steht.

Allmers. Ja, das schon eher. Aber behalte Du nur die Briefe Deiner Mutter. Gar so viele Andenken an sie hast Du ja nicht.

(Er reicht Asta die Mappe. Sie nimmt sie und legt sie auf den Stuhl, unter die Jacke.)

(Rita kommt wieder in die Stube.)

Rita. Hu, ich glaube, das unheimliche alte Frauenzimmer brachte so was wie einen Leichengeruch mit.

Allmers. Etwas unheimlich war sie freilich.

Rita. Ich fühlte mich ganz unwohl, solange sie im Zimmer war.

Allmers. Uebrigens begreife ich schon die zwingende und lockende Gewalt, von der sie redete. Die Einsamkeit zwischen den Gipfeln droben und auf den weiten Hochflächen hat etwas Aehnliches.

Asta (blickt ihn aufmerksam an). Was ist eigentlich mit Dir vorgegangen, Alfred?

Allmers (lächelnd). Mit mir?

Asta. Jawohl, Etwas muß es sein. Es ist fast wie eine Umwandlung. Rita hat es auch bemerkt.

Rita. Gewiß, ich sah es gleich bei Deiner Ankunft. Das ist aber doch nur gut, Alfred?

Allmers. Es sollte gut sein. Und es muß und wird sich zum Guten wenden.

Rita (in Erregung). Du hast auf der Reise Etwas erlebt! Leugne es nicht! Ich seh' es Dir doch an!

Allmers (schüttelt den Kopf). Nicht das Geringste — äußerlich, heißt das. Aber —

Rita (gespannt). Aber —?

Allmers. In meinem Innern ist allerdings eine kleine Umwälzung vor sich gegangen.

Rita. O, Gott —

Allmers (beruhigend, indem er ihr die Hand streichelt). Nur zum Besseren, liebe Rita. Darauf kannst Du Dich verlassen.

Rita (setzt sich auf's Sopha). Das mußt Du uns ja gleich erzählen. Alles, — Alles!

Allmers (wendet sich an Asta). Nun gut, setzen wir Beiden uns auch. Dann werde ich's zu erzählen versuchen. So gut ich es vermag.

(Er setzt sich auf's Sopha an Rita's Seite. Asta rückt einen Stuhl heran und setzt sich, ihm ganz nahe. Kurze Pause.)

Rita (blickt ihn erwartungsvoll an). Nun, also —?

Allmers (sieht vor sich hin). Wenn ich an mein Leben zurückdenke — und an mein Schicksal — in den letzten zehn, elf Jahren, dann kommt es mir fast wie ein Märchen vor oder wie ein Traum. Dir nicht auch, Asta?

Asta. Gewiß, in manchen Stücken.

Allmers (fortfahrend). Wenn ich daran denke, was wir Zwei früher waren, Asta. Wir zwei armen mittellosen Waisen —

Rita (ungeduldig). Ach, das ist ja doch so lange her.

Allmers (ohne auf sie zu achten). Und da lebe ich jetzt in Wohlstand und Herrlichkeit. Habe meinem Berufe nachgehen dürfen. Habe arbeiten und studiren

dürfen nach Herzens Lust. (Streckt die Hand aus.) Und dies ganze große, unbegreifliche Glück — das verdanken wir Dir, meine theure Rita.

Rita (giebt ihm halb scherzhaft, halb unmuthig einen leichten Klaps auf die Hand). Wirst Du wohl bald aufhören mit dem Unsinn!

Allmers. Ich erwähnte es ja auch nur gleichsam zur Einleitung —

Rita. Ach, überspringe doch die Einleitung!

Allmers. Rita, — glaube ja nicht, daß es der Rath des Arztes war, der mich in's Gebirge hinauftrieb.

Asta. Nicht, Alfred?

Rita. Was hat Dich denn sonst hingetrieben?

Allmers. Die Sache war die, daß ich keine Ruhe mehr fand an meinem Arbeitstisch.

Rita. Keine Ruhe! Aber, bester Alfred, wer störte Dich denn?

Allmers (schüttelt den Kopf). Keiner von außen her. Ich hatte aber des Gefühl, daß ich meine besten Anlagen geradezu mißbrauchte — oder vielmehr, daß ich sie vernachlässigte. Daß ich meine Zeit vergeudete.

Asta (mit großen Augen). Wenn Du an dem Buche schriebst?

Allmers (nickt). Denn ich habe doch wohl nicht dazu allein Anlage. Ich müßte wohl auch etwas anderes ausrichten können.

Rita. War es das, worüber Du immer grübeltest?

Allmers. Das vor allem war es.

Rita. Und darum also warst Du so unzufrieden mit Dir selber in der letzten Zeit. Und mit uns anderen auch. Das warst Du nämlich, Alfred!

Allmers (blickt vor sich hin). Da saß ich über den Tisch gebeugt und schrieb Tag aus, Tag ein. Manchmal auch die halbe Nacht. Schrieb immerfort an dem großen dicken Buch über „Die menschliche Verantwortung". Hm!

Asta (legt die Hand auf seinen Arm). Aber Alfred, — das Buch ist ja Deine Lebensaufgabe.

Rita. Jawohl, das hast Du doch oft genug gesagt.

Allmers. So hatte ich mir's gedacht. Schon zu einer Zeit, da ich noch kaum erwachsen war. (Mit einem warmen Blick.) Dann machtest Du mir's möglich, an's Werk zu gehen, Du liebe Rita —

Rita. Ach, Unsinn!

Allmers (lächelt ihr zu). — Du mit Deinen goldenen Bergen —

Rita (halb lachend, halb ärgerlich). Kommst Du mir wieder mit dem Zeug, dann giebt's was.

Asta (sieht ihn bekümmert an). Aber das Buch, Alfred?

Allmers. Das begann sich gleichsam zu entfernen. Aber immer mehr stieg der Gedanke in mir auf an die höheren Pflichten, die auf mich Anspruch machten.

Rita (ergreift freudestrahlend seine Hand). Alfred?

Allmers. Der Gedanke an Eyolf, liebe Rita.

Rita (läßt enttäuscht seine Hand los). Ach so, — an Eyolf!

Allmers. Immer tiefer hat der arme kleine Eyolf in mir Wurzel gefaßt. Nach dem unglücklichen Fall vom Tische herunter —. Und besonders, seitdem wir die Gewißheit haben, daß keine Hilfe möglich ist —

Rita (eindringlich). Aber Du nimmst Dich ja seiner an, so viel Du nur kannst, Alfred!

Allmers. Wie ein Schulmeister, jawohl. Aber nicht wie ein Vater. Und ein Vater will ich von nun an dem Eyolf sein.

Rita (sieht ihn kopfschüttelnd an). Ich verstehe Dich gewiß nicht recht.

Allmers. Ich meine, daß ich alle meine Kräfte aufbieten will, ihm das Unabwendbare so gelinde und so leicht zu machen, wie nur denkbar.

Rita. Ach, aber weißt Du, — Gott sei Dank, ich glaube nicht, daß er es so tief empfindet.

Asta (bewegt). Doch, Rita, das thut er.

Allmers. Ja, sei überzeugt, daß er das tief empfindet.

Rita (ungeduldig). Aber, bester Alfred, — was kannst Du denn noch mehr für ihn thun?

Allmers. Ich will versuchen hineinzuleuchten in alle die reichen Möglichkeiten, die in seiner Kinderseele dämmern. Alles, was er an edlen Keimen birgt, will ich zum Wachsthum bringen, — es soll Blüthen treiben und Früchte tragen. (Steht auf, erwärmt sich immer mehr.) Und ich will noch mehr thun! Ich will ihm helfen, seine Wünsche in Einklang zu bringen mit dem, was er erreichen kann. Denn so weit ist er jetzt noch

nicht. All sein Dichten und Trachten ist auf das gerichtet, was sein Leben lang für ihn unerreichbar ist. Ich aber werde das Glücksgefühl wachrufen in seinem Gemüth.

(Er geht ein paar Mal auf und ab. Asta und Rita blicken ihm nach.)

Rita. Du solltest die Dinge ruhiger anschauen, Alfred!

Allmers (bleibt am Tische links stehen und sieht die Beiden an). Eyolf soll mein Lebenswerk wieder aufnehmen. Wenn er will, heißt das. Oder er soll etwas Anderes wählen dürfen, was ganz und gar sein Eigen ist. Das vielleicht noch eher. — Nun, jedenfalls lasse ich das meinige liegen.

Rita (erhebt sich). Aber, liebster Alfred, — kannst Du denn nicht gleichzeitig für Eyolf arbeiten und für Dich selber?

Allmers. Nein, das kann ich nicht. Unmöglich! Ich kann mich hier nicht theilen. Und darum weiche ich. Eyolf, der soll die Krone unserer Familie werden. Und meine neue Lebensaufgabe soll es sein, ihn dazu zu machen.

Asta (die sich erhoben hat, geht zu ihm hin). Das hat Dich einen furchtbar schweren Kampf gekostet, Alfred!

Allmers. Allerdings. Hier zu Hause wäre ich niemals fertig geworden mit mir selbst, hätte ich mich nie zur Entsagung gezwungen. Hier zu Hause niemals.

Rita. Darum gingst Du also diesen Sommer fort?

Allmers (mit leuchtenden Augen). Ja! Und da kam ich hinauf in die unendliche Einsamkeit. Sah,

wie die aufgehende Sonne ihre Strahlen warf über die Gipfel. Fühlte mich den Sternen näher; — es war mir fast, als hätte ich Gemeinschaft mit ihnen, und wir verstünden einander. Und da vermochte ich es.

Asta (sieht ihn schwermüthig an). Und nun schreibst Du nie mehr an dem Buch über „Die menschliche Verantwortung"?

Allmers. Nein, nie mehr, Asta. Ich sagte ja vorhin, ich kann mich nicht zertheilen zwischen zwei Aufgaben. — Ich werde aber die menschliche Verantwortuug durchführen — im Leben, mein' ich.

Rita (mit einem Lächeln). Glaubst Du wirklich, daß Du hier zu Hause so großartige Vorsätze wirst festhalten können?

Allmers (ergreift ihre Hand). Im Bunde mit Dir kann ich es. (Streckt die andere Hand aus.) Und im Bunde mit Dir auch, Asta.

Rita (zieht ihre Hand zurück). Mit Zweien also. Du kannst Dich also doch theilen.

Allmers. Aber, liebste Rita —!

(Rita geht von ihm weg und stellt sich unter die Gartenthür. Es klopft leicht und geschwind an die Thür rechts. Ingenieur Borgheim tritt rasch in's Zimmer. Er ist ein junger Mann von etwa dreißig Jahren, mit grader Haltung und von frischem, fröhlichem Aussehen.)

Borgheim. Guten Morgen, guten Morgen, gnädige Frau! (Erblickt Allmers und bleibt freudig überrascht stehen.) Ja, was seh' ich! Schon wieder da, Herr Allmers?

Allmers (schüttelt ihm die Hand.) Ja, ich kam diese Nacht.

Rita (heiter). Er hatte nicht länger frei bekommen, Herr Borgheim.

Allmers. Aber, das ist ja doch nicht wahr, Rita —

Rita (nähert sich). Freilich ist es wahr. Sein Urlaub war abgelaufen.

Borgheim. Ei — ei, so fest halten Sie Ihren Herrn Gemahl im Zügel, gnädige Frau?

Rita. Ich halte auf meine Rechte. Und alles muß doch auch ein Ende haben.

Borgheim. O, alles denn doch nicht, — hoff' ich. — Guten Morgen, Fräulein Allmers!

Asta (ausweichend). Guten Morgen.

Rita (blickt Borgheim an). Nicht alles, sagten Sie?

Borgheim. Nun, ich meinestheils bin fest überzeugt, daß es jedenfalls *etwas* in der Welt giebt, das kein Ende nimmt.

Rita. Jetzt denken Sie gewiß an die Liebe — und dergleichen mehr.

Borgheim (mit Wärme). Ich denke an alles, was schön und gut ist!

Rita. Und was niemals ein Ende nimmt. Gut, denken wir daran. Hoffen wir darauf, alle zusammen.

Allmers (tritt zu ihnen hin). Jetzt sind Sie wohl bald fertig mit dem Wegebau hier draußen?

Borgheim. Ich *bin* schon damit fertig. Gestern war der letzte Tag. Lange genug hat's gedauert.

Aber, Gott sei dank, das nahm doch wenigstens ein Ende.

Rita. Und darüber sind Sie so seelenvergnügt?

Borgheim. Ja natürlich!

Rita. Nun, das muß ich gestehen —

Borgheim. Was meinen Sie, gnädige Frau?

Rita. Schön ist das gerade nicht von Ihnen, Herr Borgheim.

Borgheim. So? Und warum denn nicht?

Rita. Nun, dann kommen Sie wohl später nicht recht oft mehr heraus in diese Gegend?

Borgheim. Sie haben Recht. Daran dachte ich nicht.

Rita. Na, dann und wann werden Sie uns trotzdem schon noch besuchen können.

Borgheim. Nein, leider, das wird mir jetzt wohl auf lange Zeit unmöglich sein.

Allmers. So? Und warum denn?

Borgheim. Ich habe nämlich eine große, neue Arbeit übernommen, an die ich mich gleich heranmachen muß.

Allmers. So, wirklich? (Drückt ihm die Hand.) Das freut mich herzlich.

Rita. Gratulire, gratulire, Herr Borgheim!

Borgheim. Still, still — ich darf eigentlich noch nicht laut davon reden! Es muß aber heraus! — Es ist ein schwieriger Wegebau — im Norden oben. Mit Gebirgsübergängen — die unglaublichsten Hindernisse sind da zu überwinden! (Erregt.) Ach,

wie ist die Welt doch wunderschön, — und ist das ein Glück, Wegbaumeister zu sein!

Rita (blickt ihn mit einem neckischen Lächeln an). Ist 's nur der Arbeit wegen, daß Sie heute so ganz außer sich vor Freude hierherkommen?

Borgheim. Nicht nur deswegen allein. Ich denke an alle die hellen und vielversprechenden Aussichten, die sich vor mir aufthun.

Rita (wie oben). Aha, da steckt am Ende etwas noch viel Schöneres dahinter!

Borgheim (blickt Asta verstohlen an). Wer weiß! Wenn das Glück erst kommt, dann pflegt es ja zu kommen wie eine Frühlingsflut. (Wendet sich an Asta.) Fräulein Allmers, sollten wir Beide nicht einen kleinen Spaziergang machen? So, wie wir's sonst gewohnt waren?

Asta (schnell). Ich danke. Jetzt nicht. Heute nicht.

Borgheim. Ach, kommen Sie doch! Nur einen ganz winzigen Spaziergang! Es ist mir, als hätte ich Ihnen so Vieles zu sagen, ehe ich fortgehe.

Rita. Es handelt sich vielleicht um etwas, wovon Sie noch nicht laut reden dürfen?

Borgheim. Hm, es kommt darauf an —

Rita. Nun, Sie können ja auch flüstern. (Halblaut.) Asta, gehe doch ja mit.

Asta. Aber, liebe Rita —

Borgheim (bittend). Fräulein Asta, — bedenken Sie, daß dies am Ende der letzte Spaziergang ist — auf lange, lange Zeit.

Asta (nimmt ihren Hut und Sonnenschirm). Nun gut, gehen wir ein wenig im Garten herum.

Borgheim. O wie bin ich Ihnen dankbar!

Allmers. Und gieb zugleich ein bischen auf Eyolf Acht.

Borgheim. Ach Eyolf, den hätte ich ja beinahe vergessen! Wo ist denn Eyolf heute? Ich habe ihm etwas mitgebracht.

Allmers. Er spielt irgendwo im Garten.

Borgheim. Wirklich! Zu spielen hat er jetzt angefangen? Sonst saß er immer in der Stube über seinen Büchern.

Allmers. Damit ist es vorbei. Ein richtiger Naturbursch soll er werden.

Borgheim. So ist's recht! Der soll auch hinaus in die freie Natur, der arme Junge! Herrgott, etwas Gescheiteres kann man doch nicht anfangen in dieser schönen Welt als spielen. Mir kommt das ganze Leben vor wie ein Spiel! — Gehen wir jetzt, Fräulein Asta!

(Borgheim und Asta gehen über die Veranda in den Garten hinunter.)

Allmers (ihnen nachblickend). Rita, — glaubst Du, daß zwischen den Beiden etwas los ist?

Rita. Ich weiß nicht, was ich sagen soll. Früher glaubt' ich es. Aber Asta ist mir so räthselhaft geworden — so ganz unbegreiflich in der letzten Zeit.

Allmers. So? Ist sie? Während ich fort war?

Rita. In den letzten paar Wochen ist sie mir so vorgekommen.

Allmers. Und Du glaubst nicht, daß sie sich jetzt noch weiter so um ihn kümmert?

Rita. Ernstlich, nein. Nicht ganz und unbeirrt — nicht rückhaltlos. Das glaub' ich nicht. (Blickt ihn forschend an.) Wäre es Dir zuwider, falls sie 's thäte?

Allmers. Zuwider gerade nicht. Aber der Gedanke würde mich allerdings ängstigen —

Rita. Aengstigen?

Allmers. Du mußt ja doch bedenken, daß ich die Verantwortung habe für Asta und für ihr Lebensglück.

Rita. Ach was — Verantwortung! Asta ist doch wohl ein erwachsenes Mädchen? Die versteht schon selber zu wählen, sollt' ich meinen.

Allmers. Hoffen wir es wenigstens, Rita.

Rita. Ich für mein Theil finde Borgheim gar nicht übel.

Allmers. Aber, beste Rita, — ich ja auch nicht, im Gegentheil. Gleichwohl —

Rita (fortfahrend). Und recht lieb wäre mir's, wenn aus den Beiden ein Paar würde.

Allmers (mißvergnügt). Ja, warum denn eigentlich?

Rita (immer mehr erregt). Nun, weil sie dann weit fort müßte mit ihm! Und weil sie dann nie mehr zu uns herauskäme, wie jetzt!

Allmers (starrt sie erstaunt an). Was! Du möchtest Asta los werden!

Rita. Ja, Alfred, ja!

Allmers. Aber warum in aller Welt —?

Rita (schlingt die Arme leidenschaftlich um seinen Hals). Dann hätte ich Dich ja endlich für mich allein! Ach nein, — auch dann noch nicht! Doch nicht ganz für mich! (Bricht in krampfhaftes Weinen aus.) Ach, Alfred, Alfred, — ich kann von Dir nicht lassen.

Allmers (macht sich sanft von ihr los). Aber liebste Rita, — so sei doch vernünftig!

Rita. Ach, was kümmere ich mich darum, ob ich vernünftig bin oder nicht! Ich kümmere mich nur um Dich! Um Dich allein in der ganzen Welt! (Wirft sich wieder an seinen Hals.) Um Dich, um Dich, um Dich!

Allmers. So laß doch, — Du erwürgst mich ja —!

Rita (läßt ihn los). Könnte ich das bloß! (Sieht ihn mit funkelnden Augen an.) O, wüßtest Du nur, wie ich Dich gehaßt habe —!

Allmers. Mich gehaßt —!

Rita. Jawohl, — wenn Du drinnen saßest in Deinem Zimmer und über Deiner Arbeit brütetest. Tief — tief in die Nacht hinein. (Mit klagender Stimme.) So lange, — so spät, Alfred. — O, wie ich Deine Arbeit haßte!

Allmers. Jetzt ist es ja aber damit vorbei.

Rita (lacht schneidend auf). Ja freilich! Jetzt bist Du ja erfüllt von dem, was noch ärger ist.

Allmers (empört). Noch ärger! So nennst Du unser Kind!

Rita (heftig). Jawohl, das thu' ich. In dem Verhältniß zwischen uns Beiden nenne ich es so. Denn das Kind, — das Kind, das ist ja noch obendrein ein lebendiges Wesen. (Mit wachsender Leidenschaft.) Ich dulde es aber nicht, Alfred! Ich dulde es nicht — das sag' ich Dir!

Allmers (blickt sie fest an und sagt gedämpft). Ich fürchte mich manchmal fast vor Dir, Rita.

Rita (finster). Ich habe oftmals vor mir selber Furcht. Und gerade darum sollst Du das Böse in mir nicht wecken.

Allmers. Aber um Gottes willen, — thu' ich denn das?

Rita. Ja, das thust Du, — wenn Du das Heiligste zwischen uns auseinander zerrst.

Allmers (eindringlich). Aber so besinne Dich doch, Rita. Es ist ja Dein eigenes Kind, — unser einziges Kind, um das es sich hier handelt.

Rita. Das Kind ist nur zur Hälfte mein. (Wieder mit Leidenschaft.) Du aber sollst nur mein sein! Ganz und gar mein sollst Du sein! Das kann ich von Dir fordern — ich habe ein Recht darauf!

Allmers (mit einem Achselzucken). Ach liebe Rita — fordern, das nützt ja nichts. Alles muß freiwillig gegeben werden.

Rita (sieht ihn gespannt an). Und das kannst Du am Ende jetzt nicht mehr?

Allmers. Nein, ich kann es nicht. Ich muß mich theilen zwischen Eyolf und Dir.

Rita. Aber wenn nun Eyolf niemals geboren wäre? Was dann?

Allmers (ausweichend). Ja, das wäre etwas anderes. Dann hätte ich ja nur Dich.

Rita (leise, mit bebender Stimme). Dann wünschte ich, daß ich ihn nie geboren hätte.

Allmers (auffahrend). Rita! Du weißt selbst nicht, was Du da sagst!

Rita (vor Erregung zitternd). Ich brachte ihn zur Welt unter so unsäglichen Qualen. Ich ertrug es aber alles voll Jubel und Wonne um Deinetwillen.

Allmers (mit Wärme). Gewiß, gewiß, das weiß ich wohl.

Rita (entschlossen). Dabei muß es aber sein Bewenden haben. Ich will das Leben genießen. Mit Dir zusammen. Ganz mit Dir. Ich kann nicht immer herumgehen und nur Eyolfs Mutter sein — das allein, und nichts anderes. Ich will nicht, sage ich Dir! Ich kann's nicht! Ich will alles für Dich sein! Für Dich, Alfred!

Allmers. Aber das bist Du ja, Rita. Durch unser Kind —

Rita. Ach fade, laue Redensarten. — Weiter garnichts. Nein, weißt Du, so was ist nichts für mich. Mutter werden konnte ich allerdings. Aber Mutter sein dem Kinde, dazu tauge ich nun einmal nicht. Du mußt mich eben hinnehmen, wie ich bin, Alfred.

Allmers. Und doch hast Du früher Eyolf so herzlich lieb gehabt.

Rita. Er dauerte mich so. Weil Du ihn vernachlässigtest. Immer sollte er nur lesen und auswendig lernen. Du bemerktest ihn ja kaum.

Allmers (nickt langsam). Gewiß; ich war blind. Die Zeit war noch nicht gekommen —

Rita (sieht ihn an). Jetzt ist sie aber gekommen?

Allmers. Ja, endlich. Jetzt sehe ich ein, daß ich auf Erden keine höhere Aufgabe habe als die: wahrhaft ein Vater zu sein dem Eyolf.

Rita. Und ich? Was wirst Du mir sein?

Allmers (sanft). Dich werde ich immer lieb behalten — in stiller Innigkeit.

(Er will ihre Hände ergreifen.)

Rita (weicht ihm aus). Ich will nichts wissen von Deiner stillen Innigkeit. Ich will Dich ganz und gar besitzen! Und für mich allein! So, wie ich Dich besaß in der ersten, wundervollen, schwellenden Zeit. (Heftig und hart.) Ich lasse mich nie und nimmermehr mit Resten und Ueberbleibseln abspeisen, Alfred!

Allmers (sanftmüthig). Mir scheint, hier gäbe es reichlich Glück für uns alle Drei, Rita!

Rita (höhnisch). Dann bist Du genügsam. (Setzt sich an den Tisch links.) Jetzt höre mich an.

Allmers (nähert sich). Nun? Was?

Rita (blickt mit mattglänzenden Augen zu ihm auf). Als ich gestern Abend Dein Telegramm erhielt —

Allmers. Jawohl? Was dann?

Rita. — da kleidete ich mich in Weiß —

Allmers. Ich sah, daß Du weiß gekleidet warst, als ich ankam.

Rita. Das Haar hatte ich aufgelöst —

Allmers. Dein üppiges, duftendes Haar —

Rita. — daß es hinabfloß über den Nacken und Rücken —

Allmers. Ich sah es. Ich sah es. Ach, wie warst Du schön, Rita!

Rita. Ueber beiden Lampen waren rosenrothe Schirme. Und wir waren allein, wir zwei. Sonst Niemand wach in dem ganzen Haus. Und Champagner stand auf dem Tisch.

Allmers. Von dem trank ich nicht.

Rita (blickt ihn mit Bitterkeit an). Nein, da hast Du Recht. (Lacht herb auf.) „Der Champagner war da, doch Du trankst ihn nicht", — wie es im Gedichte heißt.

(Sie steht vom Lehnstuhl auf und geht, als ob sie müde wäre, zum Sopha hin, auf das sie sich in halb liegender Stellung niederläßt.)

Allmers (geht durch's Zimmer und bleibt vor ihr stehen). Ich war so erfüllt von ernsten Gedanken. Ich hatte mir vorgenommen, von unserem zukünftigen Leben mit Dir zu reden, Rita. Und vor allen Dingen von Eyolf.

Rita (lächelt). Das thatst Du ja auch, bester Alfred.

Allmers. Nein, ich kam nicht dazu. Denn Du begannst Dich zu entkleiden.

Rita. Jawohl, und derweilen sprachst Du von Eyolf. Entsinnst Du Dich nicht? Du fragtest, wie es denn mit klein Eyolf's Magen stände.

Allmers (sieht sie vorwurfsvoll an). Rita —!

Rita. Und darauf gingst Du in Dein Bett. Und schliefst ganz ausgezeichnet.

Allmers (schüttelt den Kopf). Rita, — Rita!

Rita (legt sich ganz auf's Sopha und blickt zu ihm auf). Alfred?

Allmers. Ja?

Rita. „Der Champagner war da, doch Du trankst ihn nicht".

Allmers (fast schroff). Nein. Ich trank ihn nicht. (Er geht von ihr weg und stellt sich unter die Gartenthür. Rita liegt eine Weile mit geschlossenen Augen regungslos da.)

Rita (springt plötzlich auf). Aber eines will ich Dir sagen, Alfred!

Allmers (dreht sich um). Nun?

Rita. Du solltest Dich nicht so sicher fühlen!

Allmers. Sicher? Wieso?

Rita. Nein, Du solltest nicht so sorglos sein! Nicht gar so gewiß, daß Du mich in Deiner Tasche hast!

Allmers (nähert sich). Was meinst Du damit?

Rita (mit bebenden Lippen). Niemals bin ich Dir auch nur in meinen Gedanken untreu gewesen, Alfred! Keinen einzigen Augenblick.

Allmers. Das brauchst Du mir nicht erst zu sagen, Rita. Ich kenne Dich ja so gut.

Rita (mit funkelnden Blicken). Aber verschmähst Du mich —!

Allmers. Verschmähen —! Ich begreife nicht, wo Du hinaus willst!

Rita. O, Du weißt nicht, was Alles in mir aufkommen könnte, wenn —

Allmers. Wenn?

Rita. Wenn ich jemals merken sollte, daß Du Dich nicht mehr um mich kümmerst. Mich nicht mehr lieb hättest, so wie früher.

Allmers. Aber, meine liebste Rita, — des Menschen Umwandlung mit den Jahren, — die muß ja doch in unserm Verhältniß auch einmal vor sich gehen. Ebenso wie bei allen andern.

Rita. Bei mir niemals! Und auch bei Dir will ich von einer Umwandlung nichts wissen. Ich könnte es nicht ertragen, Alfred. Ich will Dich für mich allein behalten.

Allmers (sieht sie bekümmert an). Du hast ein furchtbar eifersüchtiges Gemüth —

Rita. Ich kann mich nun einmal nicht umschaffen. (Drohend.) Zerstückelst Du Dich zwischen mir und jemand anders —

Allmers. Was dann —?

Rita. Dann räche ich mich an Dir, Alfred!

Allmers. Und womit könntest Du Dich rächen?

Rita. Das weiß ich nicht. — O doch, ich weiß es schon.

Allmers. Nun?

Rita. Ich gehe hin und werfe mich weg.

Allmers. Du wirfst Dich weg, sagst Du?

Rita. Jawohl, das thu' ich. Ich werfe mich dem ersten Besten in die Arme.

Allmers (blickt sie mit Wärme an und schüttelt den Kopf). Das thust Du niemals, — Du ehrliche, stolze, treue Rita, Du.

Rita (schlingt die Arme um seinen Hals). O, Du weißt nicht, wozu ich fähig wäre, wenn Du — wenn Du nichts mehr von mir wissen wolltest.

Allmers. Wenn ich von Dir nichts wissen wollte, Rita? Daß Du nur so reden kannst!

Rita (halb lachend, indem sie ihn losläßt). Ich könnte ja ihn in's Garn locken, — den Wegbaumeister, der immer herkommt.

Allmers (erleichtert). Ach, Gott sei Dank, — Du scherzest also nur.

Rita. Keine Idee. Warum nicht den ebenso gut wie jeden Andern?

Allmers. Nein, der ist gewiß schon so ziemlich gebunden.

Rita. Um so besser! Dann nähme ich ihn ja einer Andern weg. Ist es doch genau dasselbe, was Eyolf mir gegenüber gethan hat.

Allmers. Das hätte unser kleiner Eyolf gethan?

Rita (mit ausgestrecktem Zeigefinger). Siehst Du! Siehst Du wohl! Sobald Du nur Eyolfs Namen nennst, gleich wird Dir weich um's Herz, und Deine Stimme vibrirt! (Drohend mit geballten Händen.) O, ich wäre fast versucht zu wünschen —! Nun, genug davon.

Allmers (blickt sie angstvoll an). Was könntest Du wünschen, Rita —!

Rita (heftig, indem sie von ihm weggeht). Nein, nein, — das sage ich Dir nicht! Niemals!

Allmers (nähert sich ihr). Rita! Ich beschwöre Dich, — Dir und mir zu Liebe, — lass' Dich zu nichts verleiten, was da böse ist.

(Borgheim und Asta kommen vom Garten herauf. Beide sind innerlich erregt, beherrschen jedoch ihre Gemüthsbewegung. Sie sehen ernst und verstimmt aus. Asta bleibt auf der Veranda stehen. Borgheim tritt in's Zimmer.)

Borgheim. So. Jetzt haben Fräulein Allmers und ich unsern letzten Spaziergang miteinander gemacht.

Rita (stutzt und sieht ihn an). Ah! — Und auf den Spaziergang folgt keine weitere Reise?

Borgheim. Doch — was mich betrifft.

Rita. Sie allein?

Borgheim. Ja, mich allein.

Rita (wirft Allmers einen finsteren Blick zu). Hörst Du's, Alfred? (Wieder zu Borgheim.) Ich will wetten, daß es der böse Blick ist, der Ihnen hier einen Streich gespielt hat.

Borgheim (sieht sie an). Der böse Blick?

Rita (nickt). Der böse Blick, jawohl.

Borgheim. Glauben Sie an den bösen Blick, Frau Allmers?

Rita. Ja jetzt habe ich angefangen an den bösen Blick zu glauben. Besonders an den aus bösen Kinderaugen.

Allmers (flüstert ihr empört zu). Rita, — wie kannst Du nur —!

Rita (halblaut). Deine Schuld ist's, Alfred, daß ich schlecht und garstig werde.

(Vom Strande her ertönt ein ferner Wirrwarr von Rufen und Schreien.)

Borgheim (geht an die Glasthür hin). Was ist das für ein Lärm —?

Asta (in der Thüröffnung). Seht doch alle die Menschen, die am Landungsplatz unten zusammenlaufen!

Allmers. Was kann da sein? (Sieht einen Augenblick hinaus.) Jedenfalls diese Gassenjungen, die wieder ihr Wesen treiben.

Borgheim (über das Geländer hinauslaufend). Heda, Ihr Jungen drunten! Was ist da los?

(Man hört undeutlich, wie mehrere Stimmen durcheinander antworten.)

Rita. Was sagen sie?

Borgheim. Sie sagen, ein Kind sei ertrunken.

Allmers. Ein Kind ertrunken?

Asta (unruhig). Ein kleiner Junge, sagen sie.

Allmers. Ach, die können ja alle schwimmen.

Rita (mit einem Angstschrei). Wo ist Eyolf?

Allmers. Nur ruhig. Ruhig. Eyolf, der spielt ja im Garten.

Asta. Nein, im Garten war er nicht —

Rita (mit aufgehobenen Armen). O, daß nur er's nicht ist!

Borgheim (horcht und ruft hinunter). Wessen Kind ist es, sagt?

(Man hört undeutliche Stimmen. Borgheim und Asta stoßen einen unterdrückten Schrei aus und eilen in den Garten hinunter.)

Allmers (in Seelenangst). Es ist aber nicht Eyolf! Es ist nicht Eyolf, Rita!

Rita (auf der Veranda, horchend). Still! Still! Ich muß hören, was sie sagen!

(Rita flüchtet sich mit einem gellenden Schrei in die Stube herein.)

Allmers (ihr nach). Was sagten sie?

Rita (sinkt am Lehnstuhl links hin). Sie sagten: dort schwimmt die Krücke!

Allmers (fast gelähmt). Nein! Nein! Nein!

Rita (mit heiserer Stimme). Eyolf! Eyolf! Ach, sie müssen ihn retten!

Allmers (halb irrsinnig). Unmöglich! Ein so kostbares Leben! Ein so kostbares Leben!

(Er eilt in den Garten hinunter.)

Zweiter Aufzug.

(Ein enges Thälchen in Allmers' Wald am Strande. Links große, alte Bäume, die ihre Aeste über den Platz ausbreiten. Im Hintergrunde, den Hügel hinab, rauscht ein Bach daher, der sich zwischen den Steinen am Waldsaum verliert. Den Bach entlang schlängelt sich ein Fußpfad. Rechts nur vereinzelte Bäume, zwischen denen der Fjord zum Vorschein kommt. Im Vordergrunde sieht man die Ecke eines Bootsschuppens mit einem an's Land gezogenen Boot. Unter den alten Bäumen links steht ein Tisch mit einer Bank und ein paar Stühlen, alles aus dünnen Birkenstämmen gezimmert. Das Wetter ist bleiern und regnerisch, mit treibenden Nebelwolken).

(Alfred Allmers, der denselben Anzug anhat wie zuvor, sitzt auf der Bank und stützt die Ellenbogen auf den Tisch. Den Hut hat er vor sich hingelegt. Er starrt regungslos und geistesabwesend vor sich hin über den Fjord.)

(Nach einer Weile kommt Asta Allmers mit aufgespanntem Regenschirm den Fußpfad herab.)

Asta (geht still und behutsam an ihn heran). Du solltest Dich bei dem trüben Wetter nicht dahin setzen, Alfred.

Allmers (nickt langsam, ohne zu antworten).

Asta (macht den Regenschirm zu). Ich bin so lange herumgegangen und habe Dich gesucht.

Allmers (ausdruckslos). Ich danke Dir.

Asta (rückt einen Stuhl heran und setzt sich neben ihn). Hast Du schon lange hier unten gesessen? Die ganze Zeit?

Allmers (antwortet zuerst nicht. Nach einer Weile sagt er). Nein, ich kann es nicht fassen. Es scheint mir rein unmöglich — die ganze Geschichte.

Asta (legt theilnahmsvoll die Hand auf seinen Arm). Du armer Alfred.

Allmers (starrt sie an). Ist es denn auch wirklich wahr, Asta? Oder bin ich verrückt geworden? Oder träum' ich nur? Ach, wär's nur ein Traum! Denk' nur, wie schön, wenn ich jetzt erwachte!

Asta. Ach, wollte Gott, daß ich Dich nur wecken könnte.

Allmers (blickt auf das Wasser hinaus). Wie unbarmherzig der Fjord heute aussieht. Da liegt er so plump und träge. Bleigrau — mit gelbem Streiflicht — und spiegelt die Regenwolken wieder.

Asta (flehentlich). Ach, Alfred, sitz' doch nicht da und starre auf das Wasser hinaus!

Allmers (ohne auf sie zu achten). Auf der Oberfläche ist das so. Aber in der Tiefe — da läuft die starke Unterströmung —

Asta (angstvoll). Ach, um's Himmelswillen, — denke doch nicht an die Tiefe!

Allmers (blickt sie sanft an). Du glaubst wohl, daß er gleich hier draußen liegt? Das thut er aber nicht, Asta. Das darfst Du ja nicht glauben. Be-

denke nur, wie reißend der Strom hier ist. Bis in's offene Meer hinaus.

Asta (drückt die Hände vor's Gesicht und wirft sich schluchzend über den Tisch). O Gott, — o Gott!

Allmers (schwermüthig). Darum ist klein Eyolf jetzt so weit — weit von uns anderen entfernt.

Asta (blickt bittend zu ihm auf). Ach, Alfred, sage doch so etwas nicht!

Allmers. Du kannst es ja selber ausrechnen. Du bist ja sonst immer so gewandt. — In achtundzwanzig — neunundzwanzig Stunden. — Wart' ein wenig —! Wart' ein wenig!

Asta (schreit und hält sich die Ohren zu). Alfred! —

Allmers (preßt die Hand fest an den Tisch). Begreifst aber Du den Sinn von so etwas?

Asta (blickt ihn an). Wovon, meinst Du?

Allmers. Von dem, was mir und Rita jetzt angethan ist.

Asta. Den Sinn davon?

Allmers (ungeduldig). Den Sinn, jawohl. Denn einen Sinn muß es doch wohl haben. Das Leben, das Dasein, — das Schicksal, das kann doch nicht alles so ganz sinnlos sein.

Asta. Ach, lieber Alfred, was kann man da Sicheres und Gewisses sagen?

Allmers (lacht bitter auf). Nein, nein; Du magst schon Recht haben. Am Ende geht Alles auf's Gerathewohl. Ist sich selbst überlassen, wie ein treibendes steuerloses Schiffswrack. Das ist schon möglich. — Wenigstens scheint es so.

Asta (gedankenvoll). Wenn es nun bloß so schiene —?

Allmers (heftig). So? Kannst Du mir vielleicht die Sache erklären? Denn ich kann es nicht. (Sanfter.) Da steht Eyolf eben im Begriff, einzutreten in's bewußte Geistesleben. Er birgt so unendlich viele Möglichkeiten. Reiche Möglichkeiten vielleicht. Er soll mein Stolz und meine Freude werden. Und da genügt es, daß ein verrücktes, altes Weibsbild daherkommt — und einen Hund in einem Säckchen vorzeigt —

Asta. Aber wir wissen ja gar nicht, wie es eigentlich zuging.

Allmers. Freilich wissen wir's. Die Jungen sahen sie ja auf den Fjord hinausrudern. Sie sahen Eyolf, wie er allein dastand am äußersten Ende der Landungsbrücke. Sahen, wie er ihr nachstarrte — und gleichsam von Schwindel ergriffen wurde. (Erbebend.) Und da — da stürzte er hinab — und verschwand.

Asta. Das mag wohl sein. Jedennoch —

Allmers. Sie hat ihn in die Tiefe gezogen. Verlaß Dich darauf.

Asta. Aber, lieber Alfred, warum sollte sie das thun?

Allmers. Ja, siehst Du, — das ist eben die Sache! Warum sollte sie das thun? Da steckt keine Vergeltung dahinter. Nichts, was da zu sühnen wäre, mein' ich. Eyolf hat ihr nie etwas Böses zugefügt. Er hat ihr nie nachgerufen. Niemals mit Steinen nach dem Hund geworfen. Er hatte ja sie

und ihren Hund bis gestern mit keinem Auge gesehen. Keine Vergeltung also. So grundlos das Ganze. So rein sinnlos, Asta. — Und gleichwohl will die Weltordnung das haben.

Asta. Hast Du mit Rita von den Dingen gesprochen?

Allmers (schüttelt den Kopf). Mir scheint, es fällt mir leichter, mit Dir von derlei zu sprechen. (Athmet schwer.) Und von allem Andern auch.

(Asta nimmt Nähzeug und ein in Papier gewickeltes Päckchen hervor. Allmers sieht geistesabwesend zu.)

Allmers. Was hast Du da, Asta?

Asta (nimmt seinen Hut). Etwas schwarzen Flor.

Allmers. Ach, wozu soll das?

Asta. Rita hat mich darum gebeten. Darf ich?

Allmers. Nun, meinetwegen.

(Sie näht ihm den Trauerflor um den Hut.)

Allmers (ihr zusehend). Wo ist Rita?

Asta. Sie geht ein bischen im Garten spazieren, glaub' ich. Borgheim ist bei ihr.

Allmers (ein wenig verwundert). So? Ist Borgheim auch heute da?

Asta. Jawohl. Er kam mit dem Mittagszug heraus.

Allmers. Das hätte ich nicht geglaubt.

Asta (nähend). Er hatte Eyolf so herzlich lieb.

Allmers. Borgheim ist eine treue Seele, Asta.

Asta (mit ruhiger Wärme). Ja, der ist freilich treu. Das ist gewiß.

Allmers (blickt sie an). Du bist ihm im Grunde gut.

Asta. Allerdings.

Allmers. Und doch kannst Du Dich nicht dazu entschließen —?

Asta (unterbricht ihn). Ach, lieber Alfred, rede doch nicht davon!

Allmers. Doch, doch, — sage mir nur, warum Du nicht —

Asta. Ach nein! Ich bitte Dich inständig — frage mich ja nicht danach. Denn es ist mir so peinlich, weißt Du. — So. Jetzt bin ich mit dem Hut fertig.

Allmers. Danke schön.

Asta. Da wäre aber noch der linke Arm.

Allmers. Soll da auch ein Flor herum?

Asta. Ja, das gehört ja dazu.

Allmers. Nun, — wie Du willst.

(Sie rückt näher heran und beginnt wieder zu nähen.)

Asta. Du mußt den Arm ruhig halten. Damit ich Dich nicht steche.

Allmers (mit einem halben Lächeln). Das ist ja ganz wie in den alten Tagen.

Asta. Ja, nicht wahr?

Allmers. Als Du noch ein kleines Mädchen warst, saßest Du auch immer da und machtest mir meine Sachen zurecht.

Asta. So gut ich eben konnte.

Allmers. Das Erste, was Du für mich nähtest, — das war auch so ein schwarzer Flor.

Asta. So?

Allmers. Um die Studentenmütze herum. Als uns der Vater gestorben war.

Asta. That ich das? — Denk' nur, dessen erinnere ich mich gar nicht.

Allmers. Natürlich; Du warst ja noch so klein damals.

Asta. Ja, klein war ich damals.

Allmers. Und dann, zwei Jahre nachher, — als wir Deine Mutter verloren hatten, — da nähtest Du mir auch einen großen Flor um den Aermel.

Asta. Ich dachte, es gehörte sich so.

Allmers (streichelt ihr die Hand). Ja, freilich gehörte sich's so, Asta. — Und als wir dann allein in der Welt dastanden, wir Beiden —. Bist Du schon fertig?

Asta. Jawohl. (Ordnet das Nähzeug.) Es war doch eigentlich eine wunderschöne Zeit, Alfred. Als wir Zwei allein waren.

Allmers. Gewiß. Wie hart wir uns auch abmühen mußten.

Asta. Du mühtest Dich ab.

Allmers (lebhafter). O, Du mühtest Dich schon auch ab, auf Deine Art, — (lächelnd) Du lieber, treuer — Eyolf.

Asta. Ach geh', — erinnere mich doch nicht an die Dummheiten mit dem Namen.

Allmers. Nun, wenn Du ein Junge gewesen wärst, dann hättest Du ja Eyolf heißen sollen.

Asta. Ja, wenn —. Als Du aber dann Student wurdest —. (Lächelt unwillkürlich.) Daß Du doch so kindisch sein konntest.

Allmers. Kindisch? War ich das etwa!

Asta. Nun, so kommt es mir wenigstens jetzt vor, wenn ich daran zurückdenke. Denn Du schämtest Dich ja, daß Du keinen Bruder hattest. Nur eine Schwester.

Allmers. O nein, das warst Du. Du schämtest Dich.

Asta. Nun ja, ich vielleicht auch ein wenig. Und da dauertest Du mich —

Allmers. Das kann ich mir denken. Und da nahmst Du meine abgelegten Jungenkleider —

Asta. Den hübschen Sonntagsanzug, jawohl. Entsinnst Du Dich noch der blauen Blouse und der Kniehosen?

Allmers (läßt den Blick auf ihr ruhen). Wie deutlich ich Dich noch vor mir sehe, wenn Du sie angezogen hattest und damit herumgingst.

Asta. Das that ich aber doch nur, wenn wir zu Hause allein waren.

Allmers. Und wie ernsthaft und wichtig wir da thaten — weißt Du noch? Und ich nannte Dich immer Eyolf.

Asta. Aber, Alfred, das hast Du doch hoffentlich Rita nicht erzählt?

Allmers. Doch, ich glaube, ich habe es ihr einmal erzählt.

Asta. Aber, Alfred, wie konntest Du das thun!

Allmers. Ja, siehst Du, — man erzählt ja seiner Frau Alles — oder so gut wie Alles.

Asta. Ja, das mag wohl so sein.

Allmers (erwacht gleichsam, greift sich an die Stirn und springt auf). Ah, — da sitze ich nun und —

Asta (erhebt sich und sieht ihn besorgt an). Was ist Dir?

Allmers. Er kam mir fast abhanden. Rein abhanden kam er mir.

Asta. Eyolf!

Allmers. Da saß ich und lebte mich wieder in die Vergangenheit hinein. Und er war nicht dabei.

Asta. Doch, Alfred, — klein Eyolf lag alledem zu Grunde.

Allmers. So war es nicht. Er glitt mir aus dem Sinn — aus den Gedanken. Ich sah ihn keinen Augenblick vor mir, während wir dasaßen und miteinander plauderten. Ich vergaß ihn rein die ganze Zeit.

Asta. Ach, Du mußt aber auch vom Schmerz ein wenig ausruhen.

Allmers. Nein, nein, — das muß ich eben nicht! Das darf ich nicht. Dazu habe ich kein Recht. — Und über's Herz bringe ich es auch nicht. (Geht aufgeregt nach rechts.) Mein Platz ist da draußen, wo er jetzt umhertreibt in der Tiefe!

Asta (ihm nach, hält ihn fest). Alfred, — Alfred! Geh' nicht an's Wasser!

Allmers. Ich muß zu ihm hinaus! Laß mich los, Asta! Ich will das Boot haben.

Asta (entsetzt). Geh' nicht an's Wasser, sag' ich!

Allmers (nachgiebig). Nein, nein, — ich gehe ja auch nicht. Laß mich nur.

Asta (führt ihn zum Tisch). Du mußt die Gedanken ruhen lassen, Alfred. Komm her und setze Dich.

Allmers (will sich auf die Bank setzen). Gut, — wie Du willst.

Asta. Nein, da darfst Du Dich nicht hinsetzen.

Allmers. Ach, laß mich doch.

Asta. Nein, thu' das nicht! Du blickst ja dann doch nur die ganze Zeit hinaus auf — (Zwingt ihn mit sanfter Gewalt auf einen Stuhl, dessen Lehne nach rechts gekehrt ist.) So, da sollst Du sitzen bleiben. (Setzt sich auf die Bank.) Und jetzt wollen wir wieder ein Bischen plaudern.

Allmers (athmet hörbar). Wie das wohl that, den Schmerz und den Verlust einen Augenblick vergessen zu dürfen.

Asta. Das mußt Du, Alfred.

Allmers. Aber komme ich Dir nicht entsetzlich schlaff und abgestumpft vor, — daß ich das überhaupt vermag?

Asta. O nein. Man kann doch unmöglich immer denselben Gedanken umkreisen.

Allmers. Mir ist es wenigstens unmöglich. Bevor Du herkamst, da wand ich mich doch so unsäglich unter diesem stechenden und nagenden Schmerz —

Asta. Nun ja?

Allmers. Und willst Du's glauben, Asta —? Hm —

Asta. Was denn?

Allmers. Eben wie ich dasaß in meinem Schmerz, da ertappte ich mich auf der Idee, was wir heute wohl zum Mittagessen bekämen.

Asta (beschwichtigend). Wenn Du nur darin Ruhe findest, dann —

Allmers. Ja, weißt Du, — es war wirklich so etwas wie ein Ruhepunkt. (Reicht ihr die Hand über den Tisch hinüber). Wie gut, daß ich Dich habe, Asta. Darüber bin ich so froh. Froh – trotz meinem Schmerz.

Asta (blickt ihn ernst an). Du sollst vor allen Dingen froh sein, daß Du Rita hast.

Allmers. Nun, das versteht sich ja von selbst. Mit Rita bin ich aber nicht verwandt. Es ist nicht dasselbe, wie wenn man eine Schwester hat.

Asta (gespannt). Meinst Du das, Alfred?

Allmers. Ja, unsere Familie ist etwas für sich. (Halb im Scherz). Immer hatten unsere Namen helle Anfangsbuchstaben. Weißt Du noch, wie oft wir früher davon sprachen? Und die Verwandten, — alle sind sie gleich arm. Und alle haben wir Augen von derselben Art.

Asta. Findest Du, daß ich auch —?

Allmers. Nein, Du bist ja ganz nach Deiner Mutter geartet. Siehst uns andern gar nicht ähnlich. Nicht einmal dem Vater. Dennoch —

Asta. Dennoch, sagst Du —?

Allmers. Dennoch, glaube ich, hat das Zusammenleben uns beiden ein gemeinschaftliches Gepräge verliehen. Jedes von uns hat sich nach dem andern gebildet. Geistig mein' ich.

Asta (innig bewegt). Ach, das darfst Du ja nicht sagen, Alfred. Ich allein habe mein Gepräge von Dir erhalten. Und Dir verdanke ich alles, — alles Gute in der Welt.

Allmers (schüttelt den Kopf). Du verdankst mir nichts, Asta. Im Gegentheil —

Asta. Alles verdanke ich Dir! Das weißt Du doch selber. Kein Opfer ist Dir zu schwer gewesen —

Allmers (unterbricht sie). Ach was — Opfer! Komme mir nur nicht damit. — Ich habe Dich bloß lieb gehabt, Asta. Von klein auf. (Nach einer kurzen Pause.) Und außerdem schien es mir immer, als hätte ich so viel Unrecht wieder gut zu machen.

Asta (verwundert). Unrecht! Du?

Allmers. Nicht eigentlich für meine Rechnung. Aber —

Asta (gespannt). Aber —?

Allmers. Für den Vater.

Asta (fährt von der Bank auf). Für — den Vater! (Setzt sich wieder.) Wie meinst Du das, Alfred?

Allmers. Der Vater war nie so recht gut gegen Dich.

Asta (heftig). Ach, sage doch das nicht!

Allmers. Doch, es ist wahr. Er hatte Dich nicht gern. Nicht so, wie es hätte sein sollen.

Asta (ausweichend). Nein, vielleicht nicht so, wie Dich. Das war aber doch ganz natürlich.

Allmers (fortfahrend). Und auch gegen Deine Mutter war er oftmals hart. Jedenfalls in den letzten Jahren.

Asta (leise). Die Mutter war ja viel, viel jünger als er. Das darfst Du nicht vergessen.

Allmers. Glaubst Du, daß sie nicht recht zusammen paßten?

Asta. Vielleicht thaten sie das nicht.

Allmers. Nun gut, gleichwohl — Der Vater, der sonst so weich und so warmherzig war — So freundlich gegen alle Menschen —

Asta (leise). Die Mutter war wohl auch nicht immer, wie sie hätte sein sollen.

Allmers. Deine Mutter!

Asta. Vielleicht nicht immer.

Allmers. Dem Vater gegenüber, meinst Du?

Asta. Ja.

Allmers. Das bemerkte ich doch nie.

Asta (erhebt sich, indem sie die Thränen hinunterwürgt). Ach, lieber Alfred, — laß sie ruhen, — die dahin sind. (Sie geht nach rechts hinüber.)

Allmers (steht auf). Ja, lassen wir sie ruhen. (Ringt die Hände.) Aber die, die dahin sind, — die lassen uns nicht ruhen, Asta. Weder bei Tag noch bei Nacht.

Asta (blickt ihn innig an). Mit der Zeit wirst Du das alles gelinder empfinden, Alfred.

Allmers (sieht sie hilflos an). Ja, glaubst Du das nicht auch? — Wie soll ich aber diese entsetzlichen, ersten Tage überstehen —? (Mit heiserer Stimme.) Das weiß ich nicht.

Asta (legt die Hände auf seine Schultern, bittend). Geh' zu Rita hinauf. Ach, ich bitte Dich so inständig —

Allmers (entzieht sich ihr, heftig). Nein, nein, — rede mir nur davon nicht! Ich kann's nicht, siehst Du. (Ruhiger.) Laß mich hier bei Dir bleiben.

Asta. Ja, ich gehe nicht fort von Dir.

Allmers (ergreift ihre Hand und hält sie fest). Ich danke Dir! (Blickt eine Weile auf das Wasser hinaus.) Wo ist mein kleiner Eyolf jetzt? (Lächelt ihr schwermüthig zu.) Kannst Du mir das sagen, — Du mein großer, kluger Eyolf? (Schüttelt den Kopf.) Keiner in der ganzen Welt kann mir's sagen. Ich weiß nur dies Eine, Entsetzliche, daß ich ihn nicht mehr habe.

Asta (blickt nach links hinauf und zieht ihre Hand zurück). Da kommen sie.

(Rita Allmers und Ingenieur Borgheim kommen den Fußpfad herab: sie voran, er hinterher. Sie ist dunkel gekleidet, mit einem schwarzen Schleier über dem Kopf. Er trägt einen Regenschirm unter dem Arm.)

Allmers (ihr entgegen). Wie ist Dir, Rita?

Rita (geht an ihm vorbei). Ach, frage nur nicht.

Allmers. Weshalb kommst Du her?

Rita. Nur um nach Dir zu sehen. Was thust Du?

Allmers. Gar nichts. Asta kam zu mir herunter.

Rita. Nun gut, aber bevor Asta herkam? Du bist den ganzen Morgen von mir fortgewesen.

Allmers. Ich habe hier gesessen und auf das Wasser hinausgesehen.

Rita. O — daß Du das kannst!

Allmers (ungeduldig). Ich bin jetzt am liebsten allein!

Rita (geht unruhig umher). Und still sitzen auch noch! Immer auf demselben Fleck!

Allmers. Ich habe ja nicht das Geringste zu versäumen.

Rita. Ich kann es nirgends aushalten. Am allerwenigsten hier, — wo man das Wasser so vor Augen hat.

Allmers. Gerade darum, weil das Wasser so nahe ist.

Rita (zu Borgheim). Meinen Sie nicht auch, daß er mit uns Andern jetzt hinaufgehen sollte?

Borgheim (zu Allmers). Ich glaube, Sie thäten besser daran.

Allmers. Nein, nein — laßt mich lieber bleiben, wo ich bin.

Rita. Dann bleibe ich auch, Alfred.

Allmers. Nun meinetwegen. — Bleibe, Asta.

Asta (flüstert Borgheim zu). Lassen wir sie allein!

Borgheim (mit einem verständnißvollen Blick). Fräulein Allmers, — gehen wir ein wenig spazieren — den Strand entlang? Zum allerletzten Mal?

Asta (nimmt ihren Regenschirm). Ja, kommen Sie. Gehen wir spazieren.

(Asta und Borgheim entfernen sich in der Richtung des Bootsschuppens.)

(Allmers schlendert ein wenig umher. Dann setzt er sich auf einen Stein unter den Bäumen im Vordergrunde links.)

Rita (nähert sich und bleibt vor ihm stehen, die herabhängenden Hände gefaltet). Kannst Du den Gedanken fassen, Alfred, — daß wir Eyolf verloren haben?

Allmers (blickt schwermüthig vor sich nieder). Wir müssen uns eben an den Gedanken gewöhnen.

Rita. Ich kann's nicht. Ich kann's nicht. Und dann der grausige Anblick, der mir vor Augen stehen wird mein ganzes Leben lang.

Allmers (schaut auf). Welcher Anblick? Was hast Du gesehen?

Rita. Ich selber habe Nichts gesehen. Ich habe es bloß erzählen hören. O —!

Allmers. Sag's lieber gleich.

Rita. Ich ging mit Borgheim zum Landungsplatz hinunter —

Allmers. Was wolltest Du dort?

Rita. Die Jungen ausfragen, wie es zugegangen sei.

Allmers. Das wissen wir ja.

Rita. Wir bekamen noch mehr zu hören.

Allmers. Nun?

Rita. Es ist nicht wahr, daß er ganz verschwunden war mit einem Mal.

Allmers. So, das sagen sie jetzt?

Rita. Ja, sie sagen, sie hätten ihn unten auf dem Grunde liegen sehen. Tief unten in dem klaren Wasser.

Allmers (mit den Zähnen knirschend). Und sie retteten ihn nicht!

Rita. Sie konnten wohl nicht.

Allmers. Sie konnten schwimmen, — alle. — Beschrieben sie, wie er dalag, während sie ihn sahen?

Rita. Ja. Sie sagten, er hätte auf dem Rücken gelegen. Und mit großen, offenen Augen.

Allmers. Mit offenen Augen. Doch ganz ruhig?

Rita. Ja, ganz ruhig. Und dann wäre etwas dahergekommen und hätte ihn mit sich fortgeführt. Sie nannten es eine Strömung, die eingesetzt habe.

Allmers (nickt langsam). Das war also das Letzte, was sie von ihm sahen?

Rita (von Thränen erstickt). Ja.

Allmers (mit dumpfer Stimme). Und nie, — nie mehr wird ihn ein Mensch erblicken.

Rita (jammernd). Tag und Nacht werde ich ihn vor mir sehen, wie er da unten lag.

Allmers. Mit den großen, offenen Augen.

Rita (schaudernd). Ja, mit den großen, offenen Augen. Ich sehe sie! Ich sehe sie vor mir!

Allmers (erhebt sich langsam und blickt sie still drohend an). Waren die Augen böse, Rita!

Rita (erbleicht). Böse —!

Allmers (geht dicht an sie heran). Waren das böse Augen, die da aufwärts starrten? Drunten von der Tiefe her?

Rita (weicht zurück). Alfred —!

Allmers (ihr nach). Antworte mir darauf! Waren das böse Kinderaugen?

Rita (schreit auf). Alfred! Alfred!

Allmers. Jetzt ist es in Erfüllung gegangen, — was Du wünschtest, Rita.

Rita. Ich! Was hätte ich gewünscht?

Allmers. Daß Eyolf nicht dawäre.

Rita. Nie und nimmer hab' ich das gewünscht! Daß Eyolf sich nicht zwischen uns Beide stelle, — das wünschte ich.

Allmers. Nun ja, — jetzt thut er das ja auch nicht mehr.

Rita (leise, indem sie vor sich hinstarrt). Jetzt vielleicht noch mehr. (Zusammenfahrend.) O, dieser grausige Anblick!

Allmers (nickt). Die bösen Kinderaugen, jawohl.

Rita (weicht entsetzt zurück). Laß mich in Ruhe, Alfred! Ich fürchte mich vor Dir! So habe ich Dich noch nie gesehen.

Allmers (blickt sie hart und kalt an). Der Schmerz macht einen schlecht und garstig.

Rita (angstvoll, aber trotzig). Das fühle ich auch.

(Allmers geht nach rechts hinüber und blickt auf das Wasser hinaus. Rita setzt sich an den Tisch. Kurze Pause.)

Allmers (dreht den Kopf nach ihr). Du hast ihn niemals ganz und aufrichtig lieb gehabt. Niemals!

Rita (kalt und gemessen). Eyolf wollte sich niemals ganz von mir festhalten lassen.

Allmers. Weil Du nicht wolltest.

Rita. O, doch. Ich wollte es von Herzen gern. Aber da trat jemand dazwischen. Gleich von Anfang an.

Allmers (dreht sich ganz um). Ich trat dazwischen, meinst Du?

Rita. O nein. Nicht im Anfang.

Allmers (nähert sich). Wer denn?

Rita. Seine Tante.

Allmers. Asta?

Rita. Jawohl. Asta versperrte mir den Weg.

Allmers. Meinst Du, Rita?

Rita. Gewiß. Asta, — die hielt ihn fest — die ganze Zeit, — nach dem unglücklichen Fall.

Allmers. Wenn sie 's that, dann that sie 's aus Liebe.

Rita (heftig). Das ist es eben! Ich ertrage es nicht, mit einem Andern zu theilen! Nicht in der Liebe!

Allmers. Wir Zwei hätten ihn zwischen uns theilen sollen, in Liebe.

Rita (blickt ihn höhnisch an). Wir? Ach, eigentlich hast auch Du ihn niemals so recht lieb gehabt.

Allmers (sieht sie erstaunt an). Ich hätte ihn nicht —!

Rita. Nein. Im Anfang warst Du ja ganz erfüllt von dem Buch da — über die Verantwortung.

Allmers (mit Nachdruck). Allerdings. Aber gerade das Buch, weißt Du, — das opferte ich Eyolf zu Liebe.

Rita. Nicht aus Liebe zu ihm.

Allmers. Und weshalb denn, glaubst Du?

Rila. Weil Du Dich in Mißtrauen gegen Dich selber verzehrtest. Weil Du anfingst daran zu zweifeln, daß Du auch wirklich zu einer großen Aufgabe berufen wärst.

Allmers (forschend). Hast Du mir so etwas anmerken können?

Rita. O ja, — nach und nach. Und da brauchtest Du etwas Neues, das Dich wieder erfüllen könnte. — Ich genügte Dir jedenfalls nicht mehr.

Allmers. Das ist das Gesetz der Ummandlung, Rita.

Rita. Darum wolltest Du den kleinen Eyolf zu einem Wunderkind machen.

Allmers. Das wollte ich nicht. Ich wollte ihn zu einem glücklichen Menschen machen. Das allein wollte ich.

Rita. Aber nicht aus Liebe zu ihm. Geh' nur in Dich! (Mit einem scheuen Ausdruck.) Und forsche nach allem, was da drunter liegt — und dahinter steckt.

Allmers (weicht ihrem Blicke aus). Du willst an etwas vorbei.

Rita. Du auch.

Allmers (blickt sie gedankenvoll an). Wenn es sich so verhält, wie Du meinst, dann haben wir Zwei unser eigenes Kind niemals besessen.

Rita. Nein, nicht ganz. Die Liebe war nur halb dabei.

Allmers. Und doch trauern wir jetzt so bitterlich um ihn.

Rita (mit Bitterkeit). Ja, ist das nicht sonderbar? So zu trauern um einen fremden, kleinen Jungen.

Allmers (erregt). So nenne ihn doch nicht fremd

Rita (schüttelt sehr schwermüthig den Kopf). Wir gewannen ihn nie für uns, Alfred. Ich nicht. Und Du auch nicht.

Allmers (ringt die Hände). Und nun ist es zu spät! Zu spät!

Rita. Und so rein trostlos — alles zusammen!

Allmers (plötzlich auffahrend). Du trägst hier die Schuld!

Rita (steht auf). Ich!

Allmers. Ja, Du! Du bist Schuld daran, daß er so wurde, — wie er war! Es ist Deine Schuld, daß er sich aus dem Wasser nicht retten konnte.

Rita (abwehrend). Alfred, — Du darfst das nicht auf mich schieben!

Allmers (immer mehr außer sich gerathend). Doch, doch, ich thue es! Du warst es, die das kleine Kind sich selber überließ, während es auf dem Tische dalag.

Rita. Es ruhte so sanft in dem Kissen. Und schlief so fest. Und Du hattest versprochen auf das Kind Acht zu geben.

Allmers. Allerdings. (Läßt die Stimme sinken.) Da aber kamst Du, Du, Du, — und locktest mich zu Dir hinein.

Rita (blickt ihn trotzig an). Ach, gestehe doch lieber, daß Du das Kind und alles miteinander vergaßest.

Allmers (in unterdrückter Wuth). Ja gewiß — (leiser). Ich vergaß das Kind — in Deinen Armen!

Rita (empört). Alfred! Alfred, — das ist abscheulich von Dir!

Allmers (leise, indem er die Hände gegen sie ballt). Zur selben Stunde verurtheilst Du klein Eyolf zum Tode.

Rita (wild). Du auch! Du auch, wenn sich's so verhält!

Allmers. Meinetwegen, — ziehe Du nur mich auch zur Rechenschaft, — wenn Du willst. Alle

Beide haben wir uns versündigt. — Und deshalb war Eyolfs Tod schließlich doch eine Vergeltung.

Rita. Eine Vergeltung?

Allmers (beherrscht sich wieder). Jawohl. Ein Urtheilsspruch über Dich und mich. Jetzt geschieht uns unser Recht. In geheimer, feiger Reue scheuten wir ihn, als er noch lebte. Wir ertrugen es nicht das Ding zu sehen, — das, womit er sich herumschleppen mußte —

Rita (leise). Die Krücke.

Allmers. Ja, eben die. — Und was wir jetzt fortwährend Schmerz und Trauer nennen, — das sind Gewissensbisse, Rita. Weiter gar nichts.

Rita (starrt ihn rathlos an). Es ist mir, als müßte es uns alle Drei zur Verzweiflung treiben — geradeswegs in den Wahnsinn hinein. Denn wir können es ja niemals — niemals wieder gutmachen.

Allmers (in milderer Stimmung). Ich träumte in dieser Nacht von Eyolf. Es schien mir, er käme vom Landungsplatz herauf. Er konnte laufen wie andere Jungen. Es war ihm also nichts zugestoßen. Ueberhaupt nichts. Die erdrückende Wirklichkeit war also nur ein Traum, dachte ich bei mir. O, wie ich ihn lobte und pries — (hält inne). Hm —

Rita (blickt ihn an). Wen?

Allmers (ausweichend). Wen —?

Rita. Jawohl, wen lobtest und priesest Du?

Allmers (abbrechend). Ich träumte ja, sagte ich Dir soeben —

Rita. Einen, an den Du selber nicht glaubst?

Allmers. Es kam nun einmal so über mich. Es war ja im Schlaf —

Rita (vorwurfsvoll). Du hättest mich nicht zur Zweiflerin machen sollen, Alfred.

Allmers. Wäre es recht von mir gewesen, wenn ich Dich mit leeren Vorstellungen hätte durch's Leben gehen lassen?

Rita. Es wäre besser für mich gewesen. Dann hätte ich doch auf Etwas vertrauen können. Jetzt aber weiß ich weder aus noch ein.

Allmers (faßt sie scharf in's Auge). Wenn Du jetzt die Wahl hättest — Wenn Du Eyolf dorthin folgen könntest, wo er jetzt ist —?

Rita. Nun? Was dann?

Allmers. Wenn Du mit Sicherheit wüßtest, daß Du ihn dort wiederfinden würdest, — ihn wiedererkennen, — ihn verstehen —?

Rita. Jawohl — was dann?

Allmers. Würdest Du dann freiwillig den Sprung zu ihm hinüber machen? Freiwillig Alles verlassen, was hier ist? Verzichten auf das ganze Erdenleben? Würdest Du das thun, Rita?

Rita (leise). Jetzt gleich?

Allmers. Jawohl; gleich heute. Jeden Augenblick. Antworte mir darauf. Würdest Du das thun?

Rita (zögernd). Ach, ich weiß nicht, Alfred. — Nein; ich glaube, ich würde einstweilen noch eine Zeit lang hier bei Dir bleiben.

Allmers. Um meinetwillen?

Rita. Ja, nur um Deinetwillen.

Allmers. Aber dann nachher? Würdest Du dann —? Antworte mir!

Rita. Ach, was soll ich auf so Etwas antworten? Ich könnte Dich ja nicht verlassen. Nie! Niemals!

Allmers. Wenn nun aber ich zu Eyolf ginge? Und Du wüßtest mit unbedingter Sicherheit, daß Du sowohl mich als auch ihn dort treffen würdest. Würdest Du dann zu uns hinüberkommen?

Rita. Ich möchte schon. Ach, wie gern! Wie gern! Aber —

Allmers. Nun?

Rita (leise stöhnend). Ich könnte es nicht, — das fühle ich. Nein, nein; ich könnte es nicht! Nicht um alle Herrlichkeit des Himmels!

Allmers. Ich auch nicht.

Rita. Nicht wahr, Alfred! Du könntest es auch nicht!

Allmers. Nein. Denn hier, im Erdenleben, haben wir Lebenden unsere Heimat.

Rita. Ja, hier findet sich das Glück, so wie wir's verstehen.

Allmers (finster). Ach, das Glück, — das Glück, weißt Du —

Rita. Du meinst wohl, das Glück, — das finden wir niemals wieder. (Blickt ihn fragend an.) Aber gesetzt den Fall —? (heftig) Nein, nein; ich getraue mir's nicht zu sagen! Nicht einmal es zu denken.

Allmers. Doch, sag' es. Sag' es nur, Rita.

Rita (zögernd). Könnten wir es nicht versuchen —? Wäre es nicht denkbar, daß wir ihn vergessen könnten?

Allmers. Eyolf vergessen.

Rita. Die Reue und die Bitterkeit vergessen, mein' ich.

Allmers. Könntest Du das wünschen?

Rita. Ja. Wenn es ginge. (In Erregung.) Denn diesen Zustand, — den ertrage ich auf die Dauer nicht! Ach, können wir denn nichts finden, was uns vergessen läßt!

Allmers (schüttelt den Kopf). Was sollte das wohl sein?

Rita. Könnten wir's nicht damit versuchen, weit wegzureisen?

Allmers. Von Hause weg? Du fühlst Dich ja nirgendwo anders wohl als gerade hier.

Rita. Nun, wie wäre es aber, wenn wir viele Menschen bei uns sähen? Ein großes Haus machten? Uns in etwas hineinstürzten, was uns Linderung und Betäubung brächte.

Allmers. So ein Leben ist nicht nach meinem Geschmack. — Nein, — da probire ich's noch lieber wieder mit meiner Arbeit.

Rita (unwirsch). Mit Deiner Arbeit, die so oft wie eine Scheidewand zwischen uns stand?

Allmers (langsam, indem er sie starr anblickt). Zwischen uns Zweien muß von nun an beständig eine Scheidewand sein.

Rita. Warum muß denn —?

Allmers. Wer weiß, ob nicht große, offene Kinderaugen uns anstarren Tag und Nacht.

Rita (schaudernd, leise). Alfred, — das ist ein entsetzlicher Gedanke!

Allmers. Unsere Liebe ist gewesen wie ein verzehrendes Feuer. Jetzt muß sie erloschen sein —

Rita (auf ihn zu). Erloschen!

Allmers (hart). Sie ist erloschen, — in einem von uns.

Rita (wie erstarrt). Und das wagst Du mir zu sagen!

Allmers (sanfter). Sie ist todt, Rita. Aber in dem, was ich jetzt, in meiner Mitschuld und Reue, Dir gegenüber fühle, — darin ahne ich gleichsam eine Auferstehung!

Rita (ungestüm). Ach, die Auferstehung ist mir gleichgiltig!

Allmers. Rita!

Rita. Ich bin eben ein warmblütiges Menschenkind! Gehe nicht so herum und dusele — mit Fischblut in den Adern. (Ringt die Hände.) Und da bin ich auf Lebenszeit eingesperrt — in Reue und Qual! Eingesperrt mit Einem, der nicht mehr mein ist, mein, mein!

Allmers. So mußte es einmal enden, Rita.

Rita. So mußte das enden! Und doch begegneten wir uns von Anfang an in so verlangender Liebe!

Allmers. Meine Liebe war nicht verlangend von Anfang an.

Rita. Was fühltest Du denn im ersten Augenblick mir gegenüber?

Allmers. Schrecken.

Rita. Das begreife ich. Wie konnte ich Dich aber trotzdem fesseln?

Allmers (gedämpft). Du warst so verzehrend schön, Rita.

Rita (blickt ihn prüfend an). Das allein war es also? Sag' mir, Alfred! Das allein?

Allmers (mit Ueberwindung). Nein, es kam noch etwas Anderes hinzu.

Rita (erregt). Mir ahnt, was das war! Es waren die „goldenen Berge", wie Du's nennst. War das nicht so, Alfred?

Allmers. Ja.

Rita (blickt ihn mit tiefem Vorwurf an). Wie konntest, — wie konntest Du das nur thun!

Allmers. Ich mußte auf Asta bedacht sein.

Rita (heftig). Asta, ja freilich! (Bitter.) Eigentlich also hat Asta uns Zwei zusammengeführt!

Allmers. Sie wußte Nichts davon. Sie ahnt es noch heute nicht.

Rita (abweisend). Es war aber doch Asta! (Lächelt mit einem höhnischen Seitenblick.) Oder nein, — klein Eyolf war's. Klein Eyolf, weißt Du!

Allmers. Eyolf —?

Rita. Ja, nanntest Du sie nicht vormals Eyolf? Es scheint mir, Du erzähltest es einmal — in einer heimlichen Stunde. (Nähert sich.) Erinnerst Du Dich noch daran — an die wunderschöne Stunde, Alfred?

Allmers (weicht zurück, wie wenn ihm ein Grauen ankäme). Ich erinnere mich an nichts! Will mich an nichts erinnern!

Rita (ihm nach). Es war zur selben Stunde, — als Dein anderer klein Eyolf ein Krüppel wurde!

Allmers (stützt sich an den Tisch, mit dumpfer Stimme). Die Vergeltung.

Rita (drohend). Jawohl, die Vergeltung!

(Asta und Borgheim kommen hinter dem Bootsschuppen zum Vorschein. Sie trägt einige Wasserlilien in der Hand.)

Rita (beherrscht sich wieder). Nun, Asta, — habt Ihr Euch jetzt recht gründlich ausgesprochen, Du und Herr Borgheim?

Asta. O, — so ziemlich.

(Sie stellt den Regenschirm beiseite und legt die Blumen auf einen Stuhl.)

Borgheim. Fräulein Allmers ist sehr wortkarg gewesen während des Spaziergangs.

Rita. Wirklich? Nun, dann haben wenigstens Alfred und ich uns ausgesprochen, übergenug —

Asta (sieht Allmers und Rita gespannt an). Was hat es gegeben —?

Rita. — übergenug fürs ganze Leben, sag' ich. (Abbrechend.) Jetzt gehen wir aber alle Vier hinauf. Wir müssen Menschen um uns sehen. Alfred und ich wissen uns allein nicht zu helfen.

Allmers. Ja, geht nur voran, Ihr Andern. (Wendet sich um.) Mit Dir muß ich aber noch ein paar Worte reden, Asta.

Rita (blickt ihn an). So? — Schön, dann gehen Sie also mit mir, Herr Borgheim.

(Rita und Borgheim gehen den Fußpfad hinauf.)

Asta (angstvoll). Alfred, was geht hier vor?

Allmers (finster). Die Sache ist die, daß ich es hier nicht länger aushalte.

Asta. Hier! Mit Rita zusammen, meinst Du?

Allmers. Ja. Rita und ich, wir können nicht weiter zusammen leben.

Asta (rüttelt ihn am Arm). Aber Alfred, — rede doch nicht so entsetzliche Dinge!

Allmers. Es ist so, wie ich Dir sage. Wir machen uns gegenseitig nur schlecht und garstig.

Asta (schmerzlich bewegt). Ach, nie, — niemals hätte ich doch so etwas geahnt!

Allmers. Auch mir ist erst heute ein Licht aufgegangen.

Asta. Und jetzt willst Du —! Ja, was willst Du denn eigentlich, Alfred?

Allmers. Davongehen will ich. Weit weg von allem, was hier ist.

Asta. Und fortan ganz allein stehen in der Welt?

Allmers (nickt). Ja, wie zuvor.

Asta. Du bist aber nicht dazu geschaffen, allein zu stehen!

Allmers. O doch. Früher war ich es wenigstens.

Asta. Ja, früher. Damals war ja ich bei Dir.

Allmers (will ihre Hand ergreifen). Gewiß. Und heim zu Dir, Asta, will ich jetzt mich wieder wenden.

Asta (weicht ihm aus). Zu mir! Nein, nein, Alfred! Das ist rein unmöglich.

Allmers (blickt sie trübe an). Borgheim steht also doch im Wege?

Asta (eifrig). Nein, nein; das nicht! Darin irrst Du!

Allmers. Gut. Dann komme ich zu Dir, — Du liebe, liebe Schwester. Ich muß wieder zu Dir. Heim zu Dir, um mich zu reinigen und zu veredeln nach dem Zusammenleben mit —

Asta (empört). Alfred, — Du versündigst Dich an Rita!

Allmers. Ich habe mich an ihr versündigt. Aber nicht in dieser Beziehung. Ach, besinne Dich doch, Asta! Denk' an die Zeit zurück, da wir beide zusammenlebten, Du und ich. War sie nicht wie ein einziger hochheiliger Feiertag von Anfang bis zu Ende?

Asta. Das war sie, Alfred. Aber so etwas läßt sich nicht wiederholen.

Allmers (bitter). Meinst Du, daß mich die Ehe so hoffnungslos verdorben hat?

Asta (ruhig). Nein, das meine ich nicht.

Allmers. Gut, dann fangen wir Zwei unser altes Leben von neuem an.

Asta (entschieden). Das können wir nicht, Alfred.

Allmers. Doch, das können wir. Denn die Bruder- und Schwesterliebe —

Asta (gespannt). Was ist damit?

Allmers. Das ist das einzige Verhältniß, das dem Gesetz der Umwandlung nicht unterworfen ist.

Asta (erbebt und sagt leise). Wenn nun aber dieses Verhältniß nicht —

Allmers. Was nicht —?

Asta. — nicht unser Verhältniß ist?

Allmers (starrt sie erstaunt an). Nicht unser Verhältniß? Was in aller Welt meinst Du damit?

Asta. Ich sag' es Dir lieber gleich, Alfred.

Allmers. Freilich, sag's nur!

Asta. Die Briefe an die Mutter — Die, die in der Mappe liegen —

Allmers. Jawohl?

Asta. Die sollst Du lesen — wenn ich fort bin.

Allmers. Warum soll ich das?

Asta (mit sich selber kämpfend). Weil Du daraus erfahren wirst, daß —

Allmers. Nun?

Asta. — daß ich nicht das Recht habe, den Namen — Deines Vaters zu tragen.

Allmers (taumelt zurück). Asta! Was sagst Du da!

Asta. Lies die Briefe. Dann wirst Du's erfahren. Und es verstehen — Und vielleicht auch Vergebung haben — für die Mutter.

Allmers (greift sich an die Stirn). Das kann ich nicht fassen. Nicht den Gedanken festhalten. Du, Asta, — Du wärst also nicht —

Asta. Du bist nicht mein Bruder, Alfred.

Allmers (rasch, halb trotzig, indem er sie ansieht). Nun gut; was ändert das aber eigentlich in unserem Verhältniß? Im Grunde genommen gar nichts.

Asta (schüttelt den Kopf). Alles ändert es, Alfred. Unser Verhältniß ist nicht das zwischen Bruder und Schwester.

Allmers. Mag sein. Gleich heilig ist es darum doch. Und wird immer gleich heilig bleiben.

Asta. Vergiß nicht, — daß es unter dem Gesetz der Umwandlung steht, — wie Du soeben sagtest.

Allmers (blickt sie forschend an). Meinst Du damit, daß —?

Asta (stille, innig bewegt). Kein Wort mehr, Du lieber, lieber Alfred. – (Nimmt die Blumen vom Stuhl.) Siehst Du die Wasserlilien?

Allmers (nickt langsam). Sie sind von denen, die emporschießen — tief unten vom Grunde her.

Asta. Ich pflückte sie am Waldsee. Dort, wo er in den Fjord hinausfließt. (Reicht ihm die Blumen.) Willst Du sie haben, Alfred?

Allmers (nimmt sie). Ich danke Dir.

Asta (mit Thränen in den Augen). Sie bringen Dir gleichsam einen letzten Gruß von — von klein Eyolf.

Allmers (blickt sie an). Von dem Eyolf da draußen? Oder von Dir?

Asta (leise). Von uns Beiden. (Nimmt ihren Regenschirm.) Gehe jetzt mit hinauf zu Rita.

(Sie geht den Fußpfad hinauf.)

Allmers (nimmt seinen Hut vom Tisch und flüstert schwermüthig). Asta — Eyolf — Klein Eyolf —!

(Er folgt ihr.)

Dritter Aufzug.

(Ein mit Gebüsch bewachsener Hügel in Allmers' Garten. Im Hintergrund ein Geländer gegen einen steilen Abhang und links ein Steig, der hinunter führt. Weiter Ausblick auf den tief unten liegenden Fjord. Am Geländer eine Fahnenstange mit Leine, aber ohne Fahne. Im Vordergrund rechts eine mit Schlingpflanzen und wildem Wein überdeckte Laube. Vor der Laube eine Bank. Später Sommerabend mit klarem Himmel. Zunehmendes Halbdunkel.)

(Asta sitzt auf der Bank, die Hände im Schooß. Sie hat die Jacke an und den Hut auf, hat den Sonnenschirm neben sich hingestellt und trägt ein Reisetäschchen an einem Riemen über der Schulter.)

(Borgheim erscheint im Hintergrund links. Auch er trägt eine Reisetasche über der Schulter. Unter dem Arm trägt er eine zusammengerollte Fahne.)

Borgheim (wird Asta gewahr). So — hier oben halten Sie sich also auf?

Asta. Ich sitze hier und blicke hinaus, zum letzten Mal.

Borgheim. Dann war's ja gut, daß ich auch hier oben nachsah.

Asta. Haben Sie mich gesucht?

Borgheim. Freilich. Ich wollte Ihnen gern Lebewohl sagen — für heute. Hoffentlich nicht zum letzten Mal.

Asta (mit einem schwachen Lächeln). Sie sind in der That ausdauernd.

Borgheim. Das muß ein Wegebahner sein.

Asta. Sahen Sie Alfred? Oder Rita?

Borgheim. Ich sah sie alle Beide.

Asta. Beisammen?

Borgheim. Nein. Jeder für sich.

Asta. Was haben Sie mit der Fahne vor?

Borgheim. Frau Rita bat mich herzugehen und sie aufzuhissen.

Asta. Die Fahne aufzuhissen? Jetzt?

Borgheim. Auf Halbmast. Tag und Nacht soll sie hier wehen, sagte sie.

Asta (seufzt). Die arme Rita. Und der arme Alfred.

Borgheim (mit der Fahne beschäftigt). Können Sie es über's Herz bringen, von ihnen fortzugehen? Ich sehe, daß Sie reisefertig sind — darum erlaube ich mir die Frage.

Asta (gedämpft). Ich muß fort.

Borgheim. Ja, wenn Sie müssen, dann —

Asta. Und Sie reisen ja auch heute Nacht.

Borgheim. Ich muß auch. Ich fahre mit der Bahn. Sie auch?

Asta. Nein. Mit dem Dampfschiff.

Borgheim (blickt sie verstohlen an). Jeder seinen eigenen Weg also.

Asta. Ja.

(Sie sieht ihm zu, während er die Fahne auf Halbmast hißt. Sobald er fertig ist, geht er zu ihr hin.)

Borgheim. Fräulein Asta, — Sie können sich nicht vorstellen, wie ich um klein Eyolf trauere.

Asta (blickt zu ihm auf). Davon bin ich überzeugt.

Borgheim. Und das ist so ein peinigendes Gefühl. Denn trauern, daß ist im Grunde garnicht meine Sache.

Asta (richtet den Blick auf die Fahne). Mit der Zeit geht es vorüber, — alles miteinander. Jede Trauer.

Borgheim. Jede? Glauben Sie das?

Asta. Wie ein Regenschauer. Wenn Sie erst weit fort von hier sind, dann —

Borgheim. Das müßte schon sehr weit sein.

Asta. Und dann lieben Sie ja auch den großen, neuen Wegebau.

Borgheim. Aber Niemand, der mir dabei hilft.

Asta. Ach freilich haben Sie das.

Borgheim (schüttelt den Kopf). Niemand, Niemand, mit dem ich die Freude theilen könnte. Denn um die Freude handelt sich's eigentlich.

Asta. Nicht um die Mühe und die Beschwerden?

Borgheim. Pah, — mit so etwas wird einer schon allein fertig.

Asta. Aber die Freude, — die muß man theilen, meinen Sie?

Borgheim. Ja, was wäre es denn sonst für ein Glück, froh zu sein?

Asta. Vielleicht, — Sie mögen Recht haben.

Borgheim. Nun, eine Zeit lang kann man natürlich herumgehen und stillvergnügt sein für sich allein. Aber auf die Dauer reicht das nicht aus. Nein, wenn man wirklich froh sein soll, muß man zu Zweien sein.

Asta. Immer nur Zwei? Nie Mehrere? Nie Viele?

Borgheim. Nun, sehen Sie, das ist eben auf eine andere Art und Weise — Fräulein Asta, — können Sie sich also wirklich nicht dazu entschließen, Glück und Freude und — Mühe und Beschwerden mit Einem zu theilen, — mit einem Einzigen allein?

Asta. Ich habe es schon versucht — einmal.

Borgheim. Sie!

Asta. Zu der Zeit, als mein Bruder, — als Alfred und ich zusammenwohnten.

Borgheim. Ach, mit Ihrem Bruder. Das ist ja aber etwas ganz Anderes. So ein Dasein kann man wohl eher ein zufriedenes nennen als ein glückliches.

Asta. Wunderschön war es doch.

Borgheim. Sehen Sie, — schon das finden Sie schön. Wie hätte es sich aber erst gestaltet, — wenn er nun nicht der Bruder gewesen wäre!

Asta (will sich erheben, bleibt aber sitzen). Dann hätten wir ja nie zusammen gelebt. Denn ich war ja noch ein Kind damals. Und er war es fast auch noch.

Borgheim (nach einer kurzen Pause). War die Zeit wirklich so schön?

Asta. Ja, das können Sie glauben.

Borgheim. Erlebten Sie denn damals etwas recht Frohes und Glückliches?

Asta. Ach, so viel. So unglaublich viel.

Borgheim. Erzählen Sie mir etwas davon, Fräulein Asta.

Asta. Eigentlich nur Kleinigkeiten.

Borgheim. Zum Beispiel? — Nun?

Asta. Zum Beispiel damals, als Alfred sein Examen gemacht und es so gut bestanden hatte. Und wenn er später nach und nach eine Anstellung bekam an irgend einer Schule. Oder wenn er mit einer Abhandlung beschäftigt war. Und sie mir vorlas. Und wenn sie dann in einer Zeitschrift erschien.

Borgheim. Ich kann mir schon denken, daß das ein schönes, zufriedenes Leben gewesen sein muß. Geschwister, die die Freude mit einander theilen. (Schüttelt den Kopf.) Nur das begreife ich nicht, wie Ihr Bruder Sie ziehen lassen konnte, Asta!

Asta (in unterdrückter Bewegung.) Alfred heirathete ja.

Borgheim. Kam Ihnen das nicht schwer an?

Asta. Allerdings; im Anfang. Es war mir, als hätte ich ihn in dem Augenblick rein verloren.

Borgheim. Nun, das war doch glücklicherweise nicht der Fall.

Asta. Nein.

Borgheim. Gleichwohl — Daß er das konnte. Heirathen, mein' ich. Wenn er Sie hätte behalten können, für sich allein!

Asta (blickt vor sich hin). Er stand wohl unter dem Gesetz der Umwandlung, mein' ich.

Borgheim. Das Gesetz der Umwandlung?

Asta. Alfred nennt es so.

Borgheim. Pah, — muß das aber ein dummes Gesetz sein! An das Gesetz glaube ich absolut nicht.

Asta (erhebt sich). Mit der Zeit werden Sie vielleicht daran glauben müssen.

Borgheim. In meinem Leben thu' ich's nicht! (Eindringlich.) Jetzt hören Sie aber, Fräulein Asta! Seien Sie doch vernünftig — dies eine Mal. In diesem Stücke, mein' ich —

Asta (abbrechend). Ach nein, nein doch, — kommen wir doch darauf nicht wieder zurück!

Borgheim (wie oben). Doch, Asta, — ich kann von Ihnen unmöglich so leicht lassen. Jetzt hat ja der Bruder Alles bekommen, was er sich nur wünschen konnte. Er führt ein recht zufriedenes Leben auch ohne Sie. Er vermißt Sie gar nicht. — Und dazu das Andere, — das, was mit einem Schlag Ihre ganze Stellung hier im Hause verändert —

Asta (zusammenfahrend). Was meinen Sie damit?

Borgheim. Das Kind, das jetzt fort ist. Was denn sonst?

Asta (faßt sich wieder). Klein Eyolf ist fort, allerdings.

Borgheim. Und was haben Sie denn eigentlich noch hier zu thun? Für den armen kleinen Jungen haben Sie nicht mehr zu sorgen. Keine Pflichten, — keine Aufgabe hier in irgend welcher Richtung —

Asta. Ach, ich bitte Sie, lieber Herr Borgheim, — drängen Sie doch nicht so sehr in mich!

Borgheim. Doch. Ich müßte ja nicht recht gescheidt sein, wenn ich nicht das Aeußerste versuchte. In einigen Tagen verlasse ich die Stadt. Dort treffe ich Sie vielleicht nicht mehr. Sehe Sie vielleicht auf lange, lange Zeit nicht wieder. Und wer weiß, was inzwischen geschehen kann?

Asta (mit einem ernsten Lächeln). Haben Sie etwa doch Furcht vor dem Gesetz der Umwandlung?

Borgheim. Nein, nicht im Geringsten. (Lacht bitter auf.) Und da ist ja auch nichts umzuwandeln. Bei Ihnen, meine ich. Denn Sie machen sich nicht so viel aus mir, das weiß ich schon.

Asta. Sie wissen recht wohl, daß ich das thue.

Borgheim. Ja, aber lange nicht genug. Nicht so, wie ich's haben will. (Heftiger.) Du lieber Gott, Asta, — Fräulein Asta, — was Sie da thun, das ist doch so verkehrt, wie nur möglich! Jenseits von heute und morgen liegt am Ende das ganze Lebensglück und wartet auf uns. Und da lassen wir es liegen! Werden wir das nicht bereuen, Asta?

Asta (ruhig). Ich weiß es nicht. Jedenfalls aber müssen wir alle die schönen Aussichten liegen lassen.

Borgheim (blickt sie an, indem er sich beherrscht). Da muß ich also meine Wege allein bauen?

Asta (mit Wärme). Ach, könnte ich nur mit dabei sein! Ihnen die Mühe erleichtern. Die Freude mit Ihnen theilen —

Borgheim. Wollten Sie das, — falls sie könnten?

Asta. Ja. Dann wollte ich es.

Borgheim. Sie können aber nicht?

Asta (blickt vor sich nieder). Würde es Ihnen genügen mich halb zu besitzen?

Borgheim. Nein. Ganz und gar muß ich Sie besitzen.

Asta (blickt ihn an und sagt ruhig). Dann kann ich nicht.

Borgheim. So leben Sie wohl, Fräulein Asta.

(Er schickt sich zum Gehen an. Gleichzeitig erscheint Allmers im Hintergrund links. Borgheim bleibt stehen.)

Allmers (noch an der Stiege, deutet auf die Laube und fragt gedämpft). Sitzt Rita drinnen in der Laube?

Borgheim. Nein; hier ist sonst Niemand als Fräulein Asta.

(Allmers nähert sich.)

Asta (ihm entgegen). Soll ich hinuntergehen und sie aufsuchen? Vielleicht sagen, daß sie hier herauf kommen soll?

Allmers (abwehrend). Nein, nein, — laß das nur. (Zu Borgheim.) Haben Sie die Fahne da aufgehißt?

Borgheim. Jawohl. Frau Rita bat mich darum. Deßhalb ging ich her.

Allmers. Und heute Nacht reisen Sie ja?

Borgheim. Gewiß. Heute Nacht mache ich Ernst mit der Abreise.

Allmers (mit einem Blick auf Asta). Und eine gute Reisegesellschaft haben Sie sich gesichert, das kann ich mir wohl denken.

Borgheim (schüttelt den Kopf). Ich reise allein.

Allmers (stutzt). Allein!

Borgheim. Mutterseelenallein.

Allmers (zerstreut). So — so?

Borgheim. Und bleibe auch allein.

Allmers. Es liegt etwas Grausiges darin, allein zu sein. Es fährt mir eisig durch die Glieder —

Asta. Ach, aber Alfred, Du bist doch nicht allein!

Allmers. Auch darin kann etwas Grausiges liegen, Asta.

Asta (beklommen). Ach, rede doch nicht so! Denke doch nicht so!

Allmers (ohne auf sie zu hören). Aber, wenn Du also nicht fortreisest mit —? Wenn Du an nichts gebunden bist? Warum willst Du denn nicht hierbleiben bei mir — und bei Rita?

Asta (unruhig). Das kann ich nicht. Ich muß jetzt nothwendig in die Stadt.

Allmers. Aber nur in die Stadt, Asta. Hörst Du wohl?

Asta. Ja.

Allmers. Und dann versprichst Du mir, daß Du bald wieder herkommst.

Asta (schnell). Nein, nein, das kann ich Dir einstweilen nicht versprechen.

Allmers. Gut. Wie Du willst. Dann sehen wir uns also in der Stadt.

Asta (bittend). Aber, Alfred, Du mußt doch jetzt daheimbleiben, bei Rita!

Allmers (antwortet nicht, wendet sich an Borgheim). Es ist vielleicht besser für Sie, daß Sie noch keine Reisegesellschaft haben.

Borgheim (unwillig). Wie können Sie nur so Etwas sagen!

Allmers. Sie können nämlich nicht wissen, wem Sie später etwa begegnen könnten. Unterwegs.

Asta (unwillkürlich). Alfred!

Allmers. Dem richtigen Reisekameraden. Wenn es zu spät ist. Zu spät.

Asta (erbebend, leise). Alfred! Alfred!

Borgheim (blickt die Beiden abwechselnd an). Was bedeutet das? Ich verstehe nicht —

(Rita erscheint im Hintergrunde links.)

Rita (klagend). Ach, Ihr dürft mich doch nicht alle verlassen!

Asta (geht ihr entgegen). Du wolltest ja lieber allein sein, sagtest Du —

Rita. Jawohl, ich getraue mir's aber nicht. Es wird so unheimlich dunkel. Es ist mir, als ob mich große, offene Augen anstarren!

Asta (theilnehmend, mit weicher Stimme). Und wenn's so wäre, Rita? Vor den Augen solltest Du doch keine Angst haben.

Rita. Daß Du nur so reden kannst! Keine Angst haben!

Allmers (eindringlich). Asta, ich bitte Dich, — um alles in der Welt, — bleibe hier — bei Rita!

Rita. Ja! Und bei Alfred auch! Thu's doch! Thu's, Asta!

Asta (mit sich selber kämpfend). Ach, ich möchte so unsagbar gern —

Rita. Nun, dann thu's doch! Denn Alfred und ich, wir können den Kummer und den Verlust nicht allein ertragen.

Allmers (finster). Sage lieber — die Qual und die Bitterkeit.

Rita. Nenn' es wie Du willst, — wir Zwei können es jedenfalls nicht allein ertragen. Ach, Asta, ich bitte Dich inständig! Bleib' da und hilf uns! Sei uns an Eyolfs Statt —

Asta (weicht zurück). An Eyolfs —!

Rita. Darf sie das nicht, Alfred?

Allmers. Wenn sie will und kann.

Rita. Du nanntest sie ja früher Deinen kleinen Eyolf. (Ergreift ihre Hand.) Fortan sollst Du unser Eyolf sein, Asta! Eyolf, wie Du es früher warst.

Allmers (in verhaltener Gemüthsbewegung). Bleibe — und theile das Leben mit uns, Asta. Mit Rita. Mit mir. Mit mir, — Deinem Bruder!

Asta (schnell entschlossen, zieht ihre Hand mit einem Ruck zurück). Nein. Ich kann nicht. (Wendet sich um.) Herr Borgheim, — wann geht das Dampfschiff ab?

Borgheim. Jetzt bald.

Asta. Dann muß ich an Bord. Wollen Sie mich begleiten?

Borgheim (mit einem verhaltenen Ausbruch der Freude). Ob ich will! Ja, ja, ja!

Asta. Dann kommen Sie.

Rita (langsam). Ach so. Ja, dann kannst Du ja nicht bei uns bleiben.

Asta (wirft sich ihr an den Hals). Ich danke Dir für alles Gute, Rita! (Geht zu Allmers hin und ergreift seine Hand.) Lebe wohl — tausend, tausend Mal!

Allmers (leise, in großer Spannung). Was soll das heißen, Asta? Das sieht ja aus, wie eine Flucht.

Asta (in stiller Angst). Ja, Alfred, — es ist auch eine Flucht.

Allmers. Eine Flucht — vor mir!

Asta (flüsternd). Eine Flucht vor Dir — und vor mir selber.

Allmers (weicht zurück). Ah —!

(Asta eilt nach dem Hintergrund, die Stiege hinunter. Borgheim schwenkt den Hut und folgt ihr.)

(Rita lehnt sich an den Pfosten des Laubeneingangs. Allmers geht in heftiger Gemüthsaufregung an das Geländer hin und bleibt dort stehen, indem er hinunterstarrt. Pause.)

Allmers (wendet sich um und sagt mit mühsam erkämpfter Fassung). Da kommt das Dampfschiff. Da, Rita.

Rita. Ich getraue mir nicht hinzusehen.

Allmers. Du getraust Dir nicht?

Rita. Nein. Denn es hat ein rothes Auge. Und ein grünes auch. Große, glühende Augen.

Allmers. Ach, das sind ja nur die Laternen, das weißt Du doch.

Rita. Fortan sind es Augen. Für mich. Sie starren, starren immerfort aus dem Dunkel heraus — und auch in's Dunkel hinein.

Allmers. Jetzt legt das Schiff an.

Rita. Wo legt es denn heute Abend an?

Allmers (nähert sich). Nun, natürlich an der Landungsbrücke, wie gewöhnlich —

Rita (richtet sich auf). Wie kann es denn dort anlegen!

Allmers. Das muß es ja.

Rita. Aber dort war's ja, wo Eyolf —! Wie können nur die Leute dort anlegen?

Allmers. Das Leben ist eben unbarmherzig, Rita.

Rita. Die Menschen sind herzlos. Sie nehmen keine Rücksicht. Weder auf die Lebenden noch auf die Todten.

Allmers. Da hast Du Recht. Das Leben, das geht seinen Gang weiter. Genau, als ob gar nichts passirt wäre.

Rita (blickt vor sich hin). Es ist ja auch nichts passirt. Den Andern, heißt das. Nur uns Zweien.

Allmers (in wiedererwachendem Schmerz). Ja, Rita, — so unnütz war es, daß Du ihn unter Qualen und Martern gebarst. Denn jetzt ist er wieder dahin — keine Spur bleibt von ihm.

Rita. Nur die Krücke gelang es zu bergen.

Allmers (heftig). Schweig' doch! Laß mich das Wort nicht hören!

Rita (klagend). Ach, ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß wir ihn nicht mehr haben.

Allmers (kalt und bitter). Du konntest ihn recht wohl entbehren, als Du ihn noch hattest. Halbe Tage lang sahst Du ihn gar nicht einmal an.

Rita. Nein, denn damals wußte ich ja, daß ich ihn sehen konnte, so oft ich nur wollte.

Allmers. Ja, auf die Art haben wir das kurze Beisammensein mit klein Eyolf vergeudet.

Rita (angstvoll horchend). Hörst Du, Alfred! Da läutet es wieder.

Allmers (blickt hinaus). Es ist die Dampfschiffsglocke. Das Schiff geht gleich ab.

Rita. Ach, die Glocke mein' ich nicht. Den ganzen Tag hat es mir in den Ohren getönt — Da läutet es wieder!

Allmers (geht zu ihr hin). Du irrst Dich, Rita.

Rita. Nein, ich höre es ganz deutlich. Es klingt wie Todtenglocken. Langsam. Langsam. Und immer dieselben Worte.

Allmers. Worte? Welche Worte?

Rita (den Takt dazu nickend). „Dort schwimmt-die-Krü-cke — schwimmt-die-Krü-cke.“ O, mir scheint, Du mußt es auch hören können.

Allmers (schüttelt den Kopf). Ich höre gar nichts. Und da ist auch gar nichts.

Rita. Nun, Du magst sagen, was Du willst. Ich höre es ganz deutlich.

Allmers (blickt über das Geländer hinaus). Jetzt sind sie an Bord. Das Schiff ist schon im Gang, nach der Stadt zu.

Rita. Daß Du das nicht hörst? „Dort schwimmt-die-Krücke — schwimmt-die- —“

Allmers (nähert sich ihr). Stehe doch nicht da und horche auf etwas, was nicht existirt. Asta und Borgheim sind jetzt an Bord, sagte ich. Schon unterwegs — Asta ist fort.

Rita (blickt ihn scheu an). Dann wirst Du wohl auch bald fort sein, Alfred?

Allmers (schnell). Was meinst Du damit?

Rita. Daß Du Deiner Schwester nachfolgst.

Allmers. Hat Asta etwas gesagt.

Rita. Nein. Du sagtest aber selbst, daß es der Gedanke an Asta war, der — uns Zwei zusammenbrachte.

Allmers. Ja, aber Du, Du selber fesseltest mich an Dich. Durch das gemeinschaftliche Leben.

Rita. Ach, in Deinen Augen bin ich nicht — nicht mehr so — verzehrend schön.

Allmers. Das Gesetz der Umwandlung dürfte uns am Ende dennoch zusammenhalten.

Rita (nickt langsam). Eine Umwandlung geht allerdings jetzt in mir vor. Es ist ein so qualvolles Gefühl.

Allmers. Qualvoll?

Rita. Ja, denn das ist auch wie eine Art von Geburt.

Allmers. Das ist es. Oder eine Auferstehung. Ein Uebergang zu einem höheren Dasein.

Rita (blickt verzagt vor sich hin). Jawohl, — aber das ganze, ganze Lebensglück geht dabei verloren.

Allmers. Der Verlust, der ist eben der Gewinn dabei.

Rita (heftig). Ach, Redensarten! Du, lieber Gott, wir sind doch schließlich nichts Anderes als Erdenmenschen.

Allmers. Wir sind auch mit Himmel und Meer ein wenig verwandt, Rita.

Rita. Du vielleicht. Ich nicht.

Allmers. O, doch. Du noch mehr, als Du selber ahnst.

Rita (einen Schritt näher). Hör' einmal, Alfred, — wäre es nicht denkbar, daß Du Deine Arbeit wieder aufnehmen könntest?

Allmers. Die Arbeit, die Du immer verabscheut hast?

Rita. Ich bin jetzt genügsam geworden. Ich bin dazu bereit, Dich mit dem Buche zu theilen.

Allmers. Warum?

Rita. Nur um Dich bei mir behalten zu dürfen. Bloß in meiner Nähe, mein' ich.

Allmers. Ach, ich kann Dir so wenig helfen, Rita.

Rita. Aber vielleicht könnte ich Dir helfen.

Allmers. Bei der Arbeit, meinst Du?

Rita. Nein. Das Leben weiterzuführen.

Allmers (schüttelt den Kopf). Mir scheint, ich habe kein Leben weiterzuführen.

Rita. Nun, dann das Leben wenigstens zu ertragen.

Allmers (finster, vor sich hin). Ich glaube, es wäre besser für uns Beide, wenn wir auseinandergingen.

Rita (sieht ihn forschend an). Wohin würdest Du dann Deine Zuflucht nehmen? Am Ende doch zu Asta?

Allmers. Nein. Niemals zu Asta, fortan.

Rita. Wohin denn?

Allmers. In die Einsamkeit hinauf.

Rita. Zwischen den Bergen? Meinst Du das damit?

Allmers. Ja.

Rita. Das sind ja aber nur Träumereien, Alfred! Da droben könntest Du ja nicht leben.

Allmers. Dort hinauf zieht's mich jetzt doch.

Rita. Warum? Sag' mir's!

Allmers. Setze Dich. Dann erzähle ich Dir etwas.

Rita. Etwas, was Dir droben passirt ist?

Allmers. Ja.

Rita. Und was Du Asta und mir verschwiegst?

Allmers. Ja.

Rita. Ach, Du gehst immer so still mit Allem herum. Das solltest Du nicht.

Allmers. Setze Dich. Dann erzähle ich Dir's.

Rita. Ja, ja, — laß hören!

(Sie setzt sich auf die Bank vor der Laube.)

Allmers. Ich war allein droben. Mitten im Hochgebirge. Da kam ich an ein großes, ödes Wasser. Und über das Wasser mußte ich hinüber. Das konnte ich aber nicht. Denn weder ein Boot noch Menschen waren da.

Rita. Nun? Und was weiter?

Allmers. Dann ging ich auf's Gerathewohl hinein in ein Seitenthal. Denn ich meinte, dort könnte ich durchkommen, über die Höhen und zwischen

den Gipfeln. Und dann wieder hinunter nach der anderen Seite des Wassers.

Rita. Ach, da verirrtest Du Dich gewiß, Alfred!

Allmers. Ja, ich verfehlte die Richtung. Denn einen Weg oder Pfad gab es nicht. Und da ging ich denn den ganzen Tag. Und die ganze Nacht noch dazu. Und zuletzt glaubte ich, daß ich nie mehr zu Menschen gelangen würde.

Rita. Nicht mehr heim zu uns! O, da weiß ich gewiß, daß Deine Gedanken hier verweilten.

Allmers. Nein, — das thaten sie nicht.

Rita. Nicht?

Allmers. Nein. Es war so sonderbar. Es schien mir, als ob Ihr so weit, weit von mir fortgerückt wäret, sowohl Du als Eyolf. Und Asta auch.

Rita. Aber woran dachtest Du denn?

Allmers. Ich dachte gar nicht. Ich ging nur immerfort und schleppte mich vorwärts, die Abgründe entlang, — und genoß die Todesempfindung mit all' ihrem Frieden und Wohlgefühl.

Rita (springt auf). Ach, gebrauche doch nicht solche Ausdrücke bei den grausigen Dingen!

Allmers. Ich fühlte es so. Gar keine Angst. Es war mir, als gingen ich und der Tod daher wie zwei gute Reisekameraden. Es war so natürlich, — so einfach schien mir damals alles zusammen. In meiner Familie pflegt man ja nicht alt zu werden —

Rita. Ach, schweige doch nur davon, Alfred! Denn Du kamst ja zuguterletzt doch wohlbehalten davon.

Allmers. Gewiß; mit einem Mal war ich angelangt. Auf der anderen Seite des Wassers.

Rita. Das ist eine Schreckensnacht für Dich gewesen, Alfred. Du willst es nur hinterher vor Dir selber nicht eingestehen.

Allmers. Die Nacht hob mich zum Entschluß empor. Und darauf hin kehrte ich um und ging geradewegs heim. Zu Eyolf.

Rita (leise). Zu spät.

Allmers. Jawohl. Und als dann der — Kamerad daherkam und ihn mitnahm — Da graute mir vor ihm. Vor dem Ganzen. Vor alledem, — was wir uns doch nicht aufzugeben getrauen. So erdgebunden sind wir alle Beide, Rita.

Rita (mit einem Freudenschimmer). Ja, nicht wahr! Du auch! (Nähert sich.) Ach, laß uns nur zusammen leben so lange als möglich!

Allmers (zuckt die Achseln). Leben, jawohl! Und nichts haben, was das Leben ausfüllen könnte. Oede und leer ist Alles, wohin ich auch blicke.

Rita (angstvoll). Ach, früher oder später verläßt Du mich, Alfred! Ich fühle es! Und ich sehe es Dir auch an! Du verläßt mich!

Allmers. Mit dem Reisekameraden, meinst Du?

Rita. Nein, ich meine etwas noch Schlimmeres. Freiwillig verläßt Du mich. Denn nur hier, bei mir, glaubst Du nichts zu haben, wofür Du leben kannst. Antworte mir! Denkst Du nicht so?

Allmers (blickt sie fest an). Und wenn ich nun so dächte —?

(Von unten her hört man ein fernes Lärmen und Schreien wie von heftigen, zornigen Stimmen. Allmers geht an das Geländer hin.)

Rita. Was kann das sein? (Erregt.) O, paß nur auf, sie haben ihn gefunden!

Allmers. Ihn findet man niemals wieder.

Rita. Was ist es denn sonst?

Allmers (nähert sich wieder). Nur eine Schlägerei — wie gewöhnlich.

Rita. Am Strande drunten?

Allmers. Jawohl. Der ganze Ort sollte geräumt werden. Jetzt sind die Männer nach Hause gekommen. Betrunken, wie sie es gewohnt sind. Prügeln die Kinder. Höre nur, wie die Jungen schreien! Die Weiber heulen um Hilfe —

Rita. Sollten wir nicht Jemanden hinunterschicken, um ihnen zu helfen?

Allmers (hart und unwirsch). Denen — helfen, die Eyolf nicht halfen! Nein, mögen die nur untergehen, — wie sie Eyolf untergehen ließen!

Rita. Ach, Du darfst nicht so reden, Alfred! Nicht so denken!

Allmers. Ich kann nicht anders denken. Alle die alten Kasten soll man niederreißen.

Rita. Und was soll dann aus den vielen armen Leuten werden?

Allmers. Die müssen eben anderswohin.

Rita. Und die Kinder?

Allmers. Kann das nicht ziemlich gleich sein, wo die zu Grunde gehen?

Rita (mit stillem Vorwurf). Du zwingst Dich selber zu so einer Härte, Alfred.

Allmers (heftig). Ich habe das Recht hart zu sein fortan. Und meine Pflicht ist es auch!

Rita. Deine Pflicht?

Allmers. Meine Pflicht gegen Eyolf. Er darf nicht ungerächt bleiben. Kurz und gut, Rita! Wie ich Dir sage! Ueberlege Dir die Sache. Den ganzen Ort drunten sollst Du dem Erdboden gleichmachen, — wenn ich fort bin.

Rita (blickt ihn tief an). Wenn Du fort bist?

Allmers. Dann hast Du wenigstens etwas, womit Du das Leben ausfüllen kannst. Das mußt Du ja haben.

Rita (entschieden). Darin hast Du Recht. Das muß ich. Aber rathe einmal, was ich vornehmen werde, — wenn Du fort bist.

Allmers. Nun, was denn?

Rita (langsam und entschlossen). Sobald Du mich verlassen hast, gehe ich an den Strand hinunter und nehme alle die armen, verkommenen Kinder mit herauf in unser Haus. Alle die ungezogenen Jungen —

Allmers. Was willst Du mit ihnen anfangen?

Rita. Ich will sie zu mir nehmen.

Allmers. Du!

Rita. Ja, ich. Von dem Tage an, an dem Du mich verlassen hast, sollen sie hier sein, Alle miteinander, — als ob sie meine eigenen wären.

Allmers. An klein Eyolfs Statt!

Rita. Jawohl, an klein Eyolfs Statt. Sie sollen in Eyolfs Stube wohnen. In seinen Büchern

lesen. Mit seinen Sachen spielen. Sie sollen der Reihe nach auf seinem Stuhl sitzen bei Tisch.

Allmers. Das hört sich ja an wie der reine Wahnsinn! Ich wüßte keinen Menschen in der ganzen Welt, der sich zu so etwas weniger eignete als gerade Du.

Rita. Dann muß ich mich eben selbst dazu erziehen. Mich dazu heranbilden. Mich darin üben.

Allmers. Wenn das Dein voller Ernst ist, — was Du da Alles sagst, dann muß eine Umwandlung in Dir vorgegangen sein.

Rita. So ist es auch, Alfred. Dein Werk ist das. Du hast einen leeren Raum in mir zurückgelassen. Und den muß ich versuchen mit etwas auszufüllen. Mit etwas, was gewissermaßen einer Liebe gleicht.

Allmers (steht eine Weile gedankenvoll da; darauf blickt er sie an). Im Grunde genommen haben wir nicht viel gethan für die armen Leute da unten.

Rita. Gar nichts haben wir für sie gethan.

Allmers. Wir haben kaum an sie gedacht.

Rita. Niemals mit Theilnahme an sie gedacht.

Allmers. Wir, die wir die „goldenen Berge" hatten —

Rita. Unsere Hände waren ihnen gegenüber verschlossen. Und unsere Herzen auch.

Allmers (nickt). Da dürfen wir uns am Ende doch nicht darüber wundern, daß sie das Leben nicht auf's Spiel setzten, um klein Eyolf zu retten.

Rita (leise). Denk' einmal nach, Alfred. Bist Du gewiß, daß — daß wir selber es gewagt hätten?

Allmers (beunruhigt, abwehrend). Aber zweifle doch daran nicht, Rita!

Rita. O, wir sind Erdenmenschen, weißt Du.

Allmers. Was gedenkst Du denn eigentlich für alle die verkommenen Kinder zu thun?

Rita. Zunächst muß ich wohl versuchen, ob ich ihr Lebensschicksal mildern — und veredeln kann.

Allmers. Wenn Dir das gelingt, dann ist klein Eyolf nicht vergebens geboren worden.

Rita. Und auch nicht vergebens uns wieder genommen.

Allmers (blickt sie fest an). Eines mußt Du Dir klar machen, Rita. Es ist nicht die Liebe, die Dich zu alledem treibt.

Rita. Allerdings. Wenigstens jetzt noch nicht.

Allmers. Nun, was ist es denn eigentlich?

Rita (halb ausweichend). Du redetest ja so oft mit Asta von der menschlichen Verantwortung —

Allmers. Von dem Buch, das Du verabscheutest.

Rita. Ich verabscheue das Buch noch immer. Ich hörte aber beständig zu, wenn Du davon erzähltest. Und jetzt will ich selber weiterprobiren. Auf meine Art.

Allmers (schüttelt den Kopf). Es ist nicht wegen des unfertigen Buchs —

Rita. Nein, ich habe noch einen anderen Grund.

Allmers. Und welchen?

Rita (leise, mit einem schwermüthigen Lächeln). Ich will mich einschmeicheln bei den großen, offenen Augen, weißt Du.

Allmers (betroffen, blickt sie fest an). Vielleicht könnte ich mit dabei sein? Und Dir helfen, Rita?

Rita. Wolltest Du das?

Allmers. Ja, — wenn ich nur wüßte, ob ich könnte.

Rita (zögernd). Aber dann müßtest Du ja hierbleiben.

Allmers (leise). Versuchen wir, ob es nicht anginge.

Rita (kaum hörbar). Versuchen wir's, Alfred.

(Beide stehen eine Weile schweigend da. Darauf geht Allmers an die Fahnenstange hin und hißt die Fahne bis ganz hinauf. Rita bleibt an der Laube stehen und sieht ihm still zu.)

Allmers (nähert sich wieder). Da steht uns ein schwerer Arbeitstag bevor, Rita.

Rita. Du wirst schon sehen, — dann und wann wird Sonntagsruhe über uns kommen.

Allmers (stillbewegt). Dann merken wir vielleicht den Besuch der Geister.

Rita (flüsternd). Der Geister?

Allmers (wie oben). Ja. Dann sind sie vielleicht um uns, — die, die wir verloren haben.

Rita (nickt langsam). Unser kleiner Eyolf. Und Dein großer Eyolf auch.

Allmers (starrt vor sich hin). Am Ende bekommen wir noch dann und wann — auf dem Lebenswege — gleichsam einen flüchtigen Schimmer von ihnen zu sehen.

Rita. Wohin sollen wir sehen, Alfred —?

Allmers (richtet den Blick auf sie). Nach oben.

Rita (nickt beifällig). Ja, ja, — nach oben.

Allmers. Nach oben, — zu den Gipfeln hinauf. Zu den Sternen. Und zu der großen Stille.

Rita (reicht ihm die Hand). Ich danke Dir!

Druck von R. Boll, Berlin NW., Mittelstr. 29.

Katalog

für

Moderne Litteratur

(Romane, Novellen, Dramen etc.)

aus dem Verlage von

S. Fischer, Verlag,

Berlin W. 35, Steglitzerstr. 49.

Alle hier angeführten Werke versendet die Verlagsbuchhandlung franco gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Bestellungen nehmen auch alle Buchhandlungen entgegen.



Hermann Bahr.

HERMANN BAHR

Die gute Schule. Ein moderner Roman. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.

Dora. Wiener Geschichten. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Neben der Liebe. Wiener Sitten-Roman. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.

Die häusliche Frau. Lustspiel. Geh. M. 1.50.

Antisemitismus. Ein Interview. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Caph. Novellen. Hochelegant broch. mit Titelbild, M. 2.—.

FRITZ BRENTANO

Wuz, das Schwein. Ein vierfüssiges Epos mit 45 Illustrationen von E. Kneiss. Eleg. geh. M. 0.50.

EDVARD BRANDES

Ein Besuch. Schauspiel in 2 Akten. Deutsch von Julius Hoffory. Geh. M. 1.—.

G. V. BEAULIEU

Das weibliche Berlin. Bilder aus dem heutigen sozialen Leben. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.

ED. BELLAMY

Fräulein Ludingtons Schwester. Roman über die Unsterblichkeit der Seele. Geh. M. 1.—, gebd. M. 2.—.

OSCAR BIE

Zwischen den Künsten. Beiträge zur modernen Aesthetik. M. 2.—.

SIGNOR DOMINO

Der Circus und die Circuswelt. Buntes aus dem bunten Circusleben u. A. Geh. M. 3.50, gebd. M. 5.—.

Dressirte und Dresseure. (Wandernde Künstler.) Panorama der Artistenwelt. Reich illustrirt. Geh. M. 1.50, gebd. M. 3.—.

FEDOR DOSTOJEWSKI

Der Gatte. Psychologischer Roman. Geh. M. 3,50, gebd. M. 5.—.
Der Idiot. Roman in 3 Bänden. Geh. M. 6.—, eleg. gebd. M. 9.—.
Der Spieler. Roman aus dem Badeleben. Deutsch von August Scholz. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.

MAX DREYER

Drei. Drama. Geh. M. 1.50.

GUST. FALKE

Aus dem Durchschnitt. Roman aus dem Hamburger Leben. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

GABRIEL FINNE

Die Kinder des Doktor Wang. Roman. Geh. M. 3.—, Gebd. M. 4.—.

HANS R. FISCHER

Berliner Zigeunerleben. Bilder aus der Welt der Schriftsteller, Künstler und des Proletariats. Eleg. geh. M. 1.50, eleg. gebd. M. 2.50.

Fischer kennt die Berliner Bohème aus ernstem Studium. Seine Schilderungen tragen den Stempel strenger Wahrheit und gewähren einen tiefen Einblick in die Verhältnisse des Berliner Zigeunerthums.

ARNE GARBORG

Bei Mama. Roman eines Mädchens. Geh. M. 3.50. gebd. M. 4.50.
Müde Seelen. Roman aus dem religiösen Leben unserer Zeit. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Frieden. Roman. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.

HENRI GARTELMANN

Dramatik. Kritik des Aristotelischen Systems und Begründung eines neuen. Geh. M. 6.—, gebd. M. 7.50.
Sturz der Metaphysik als Wissenschaft. Geh. M. 7.—, gebd. M. 8.50.



Adine Gemberg.

ADINE GEMBERG

In Vorbereitung:

Tagebuch einer Diakonissin. Aufzeichnungen. Geh. M. 3.—.

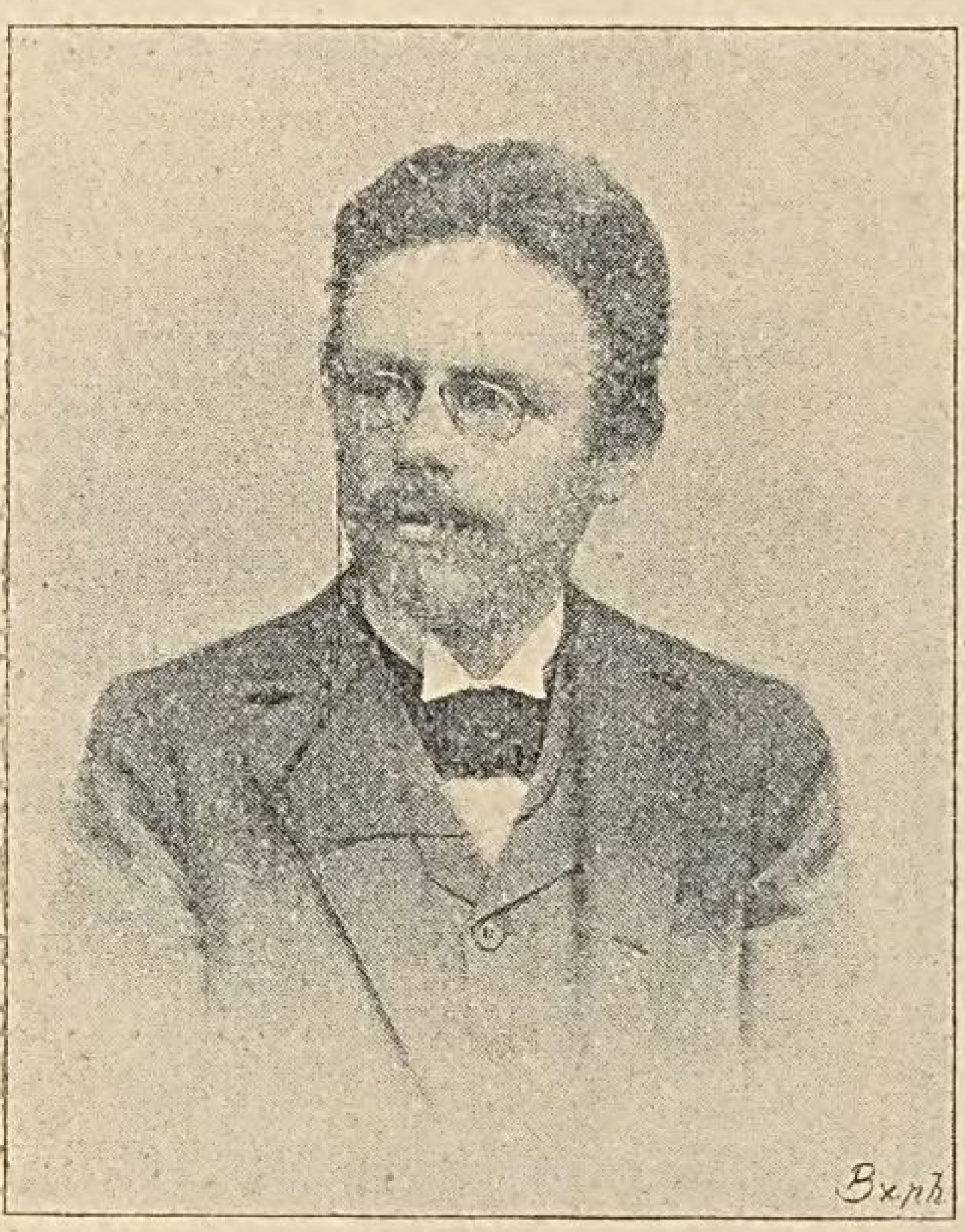
Morphium. Novellen. Geh. M. 3.—.

EDMOND U. JULES DE GONCOURT

Henriette Maréchal. Uebersetzt von Fritz Mauthner. Schauspiel in 3 Akten. Geh. M. 1.—.

EDMOND DE GONCOURT

Die Brüder Zemganno. Roman aus dem Circusleben. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.



Max Halbe.

MAX HALBE

Der Amerikafahrer. Ein Scherzspiel. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Eisgang. Ein modernes Schauspiel. Geh. M. 1.50.

Jugend. Liebesdrama. 3. Auflage. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Freie Liebe. Drama. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

KNUT HAMSUN

Hunger. Neuer naturalistischer Roman. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

OLA HANSSON

Alltagsfrauen. Ein Stück moderner Liebesphysiologie. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Julius Hart

Sehnsucht. Eine Liebesgeschichte. Geh. M.2.—, gebd. M.3.—.

Otto Erich Hartleben



Otto Erich Hartleben.

Hanna Jagert. Comödie Geh. M. 2.—.

Angele. Comödie. Geh. M. 0.75.

Die Serenyi. Zwei verschiedene Geschichten. Geh. M. 1.—.

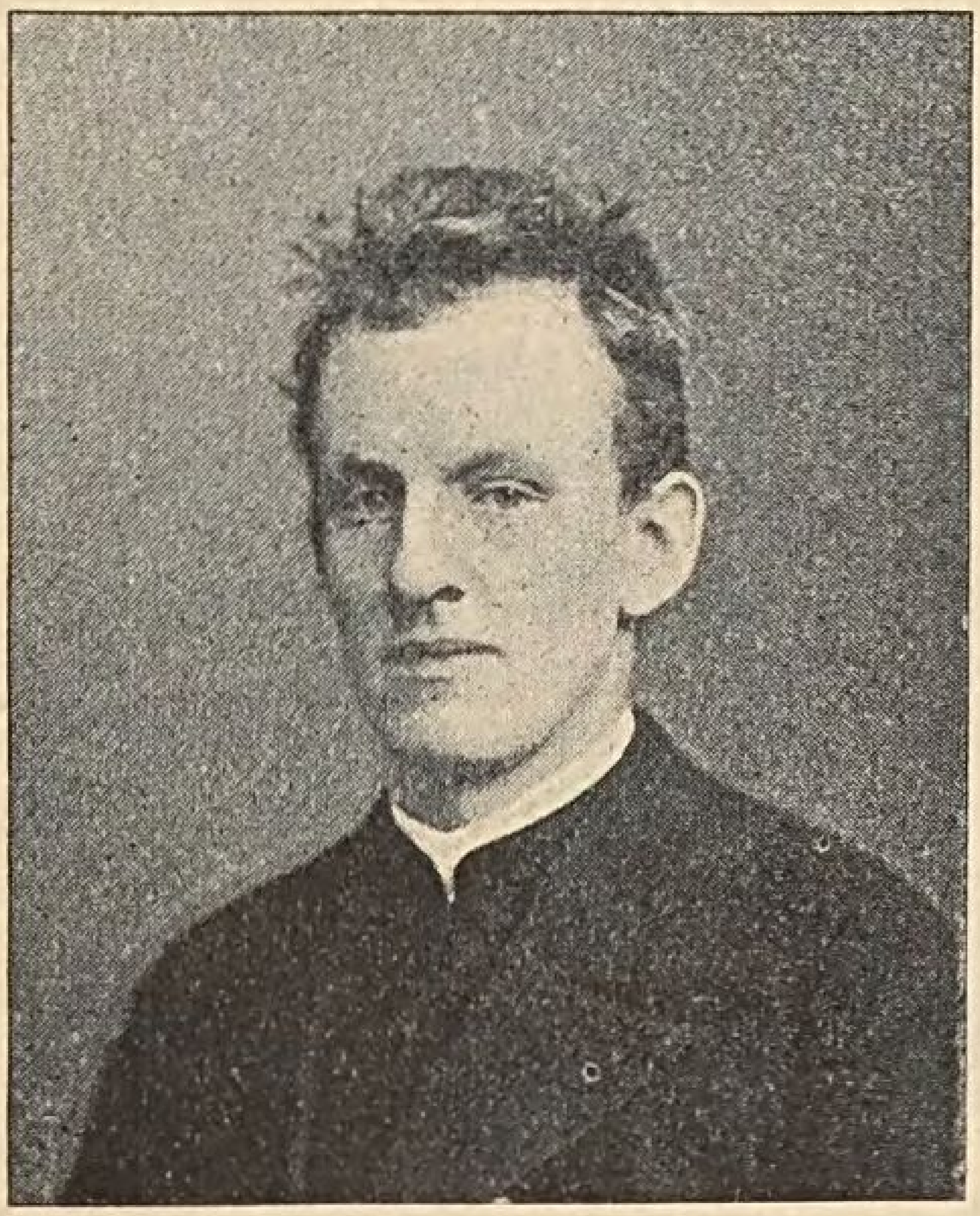
Henrik Ipse, Der Frosch. Familiendrama in 1 Akt. Geh. M. 1.—.

Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe. Zwei Novellen. 4. Aufl. Broch. m. Titelbild M. 2—.

Ein Ehrenwort. Schauspiel. Geh. M. 2.—, gebd M. 3.—.

Erziehung zur Ehe. Satyr. Lustsp. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Gerhart Hauptmann



Gerhart Hauptmann.

Vor Sonnenaufgang. Sociales Drama. 6. Auflage.

Das Friedenfest. Eine Familienkatastrophe. 2. Auflage. Bühnendichtung.

Einsame Menschen. Drama. 4. Auflage.

Die Weber. Schauspiel aus den vierziger Jahren. 12. Aufl.

College Crampton. Comödie in 5 Akten. 2. Auflage.

Der Biberpelz. Eine Diebscomödie.

Jeder Band Geh. M. 2.—, geb. M. 3.—.

Der Apostel. Bahnwärter Thiel. Novellistische Studien. Geh. M. 1.50, gebd. 2.50.

Hannele. Eine Traumdichtung in 2 Theilen. Mit Illustrationen. Hochelegant broch. M. 5.—, Prachteinband M. 7.50.



Georg Hirschfeld.



Felix Hollaender.

CARL HAUPTMANN

Marianne. Schauspiel. Geh.M.2.—, gebd. M.3.—.

GEORG HIRSCHFELD

Dämon Kleist. Novellen. Geh.M.2.—, gebd.M.3.—.

HOLLAENDER — LAND

Die heilige Ehe. Schauspiel. Geh. M. 2.—.

FELIX HOLLAENDER

Jesus und Judas. Ein moderner Roman. 2. Auflage.

Magdalene Dornis. Ein moderner Roman.

Frau Ellin Röte. Aus dem Leben einer jungen Frau.

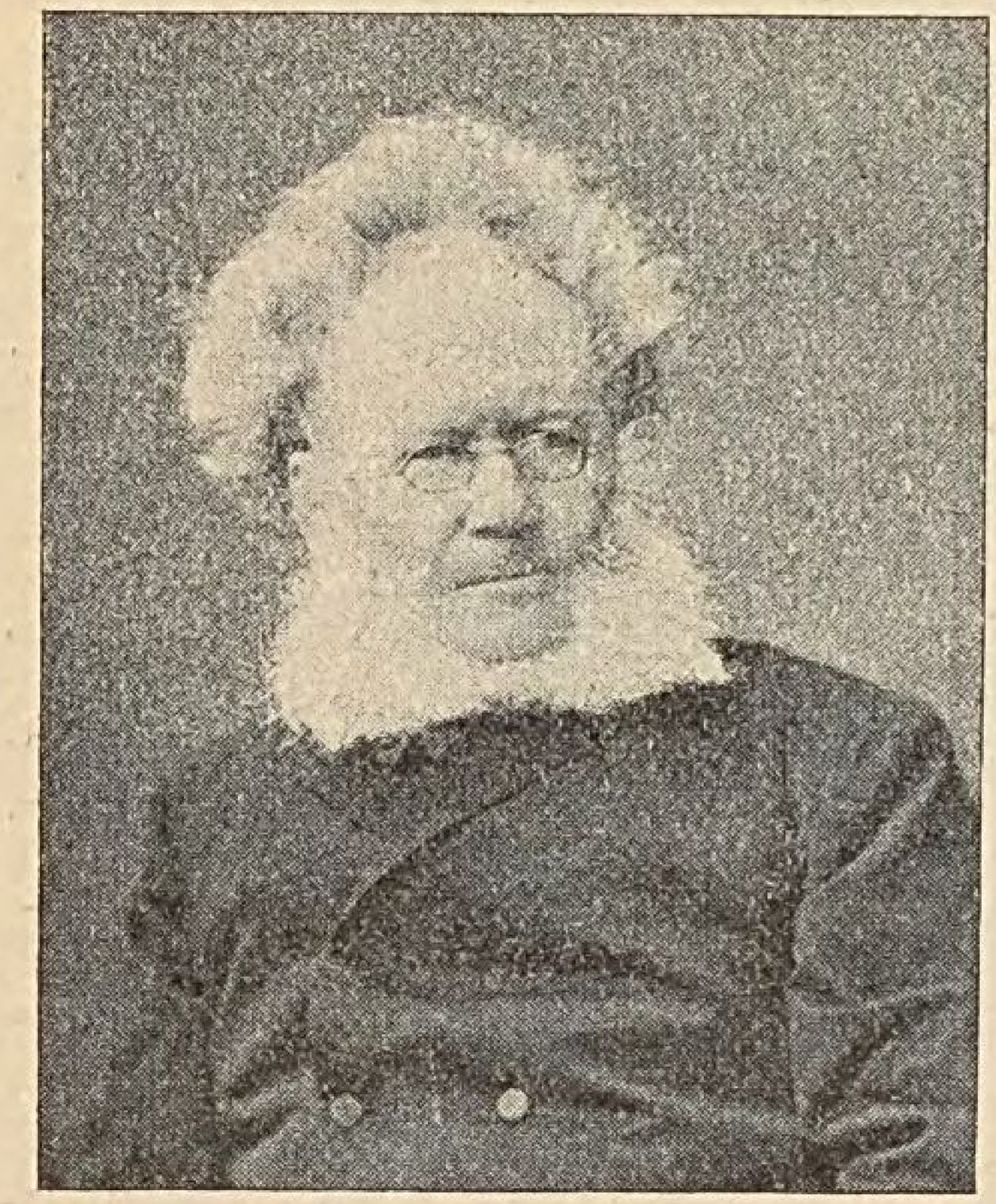
Jeder Band geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.

J. P. JACOBSEN

Novellen. Deutsch von Marie Herzfeld. (Schuss in den Nebel u. A.) Geh. M. 1.—, gebd. M. 2.—.

HENRIK IBSEN

In autor. Uebersetzung und gediegener Ausstattung.



Henrik Ibsen.

Die Kronprätendenten. Geh.M.1.50, gebd.M.2.25.

Kaiser und Galiläer. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.

Comödie der Liebe. Geh. M. 1.—, gebd. M. 1.75.

Der Bund der Jugend. Geh.M.1.50, gebd.M.2.25.

Stützen der Gesellschaft. Geh.M.1.50, gebd.M.2.25.

Ein Puppenheim (Nora.) Geh.M.1.—, gebd.M.1.75.

Gespenster. Geh. M. 1.—, gebd. M. 1.75.

Ein Volksfeind. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.25.

Die Wildente. Geh. M.1.—, gebd. M. 1.75.

Rosmersholm. Geh. M. 1.—, gebd. M. 1.75.

Die Frau vom Meere. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.25.

Hedda Gabler. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.25.

Baumeister Solness. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.25.

Klein Eyolf. Deutsche Original-Ausgabe. Geh. M. 1.50, Gebd. M. 2.25.

Moderne Dramen:

Bd. I. enthaltend: **Comödie der Liebe, Bund der Jugend, Stützen der Gesellschaft.** Geh. M. 3.50, gebd. M.4.50.

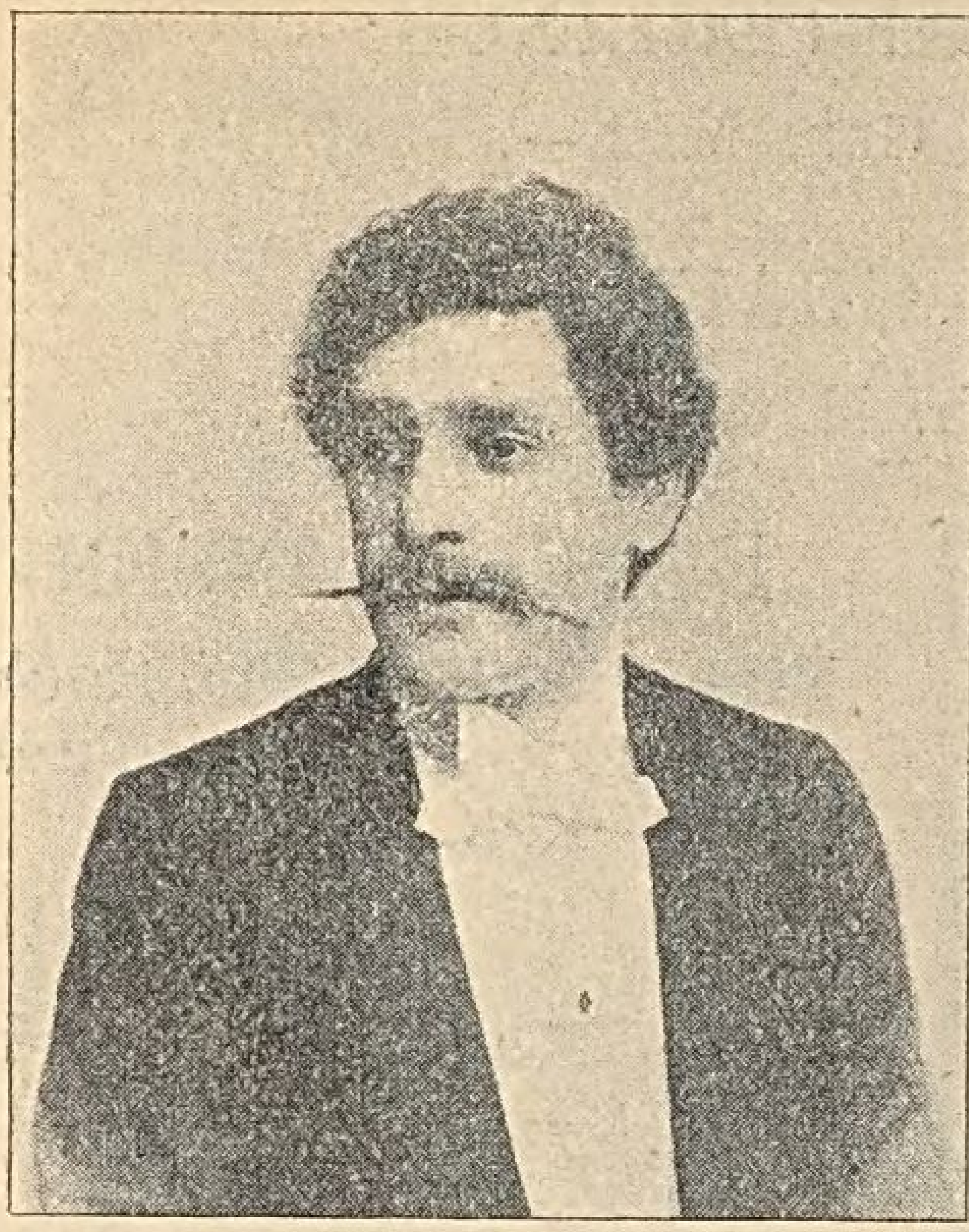
Bd. II. enthaltend: **Ein Puppenheim, Gespenster, Volksfeind.** Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.

Bd. III. enthaltend: **Wildente, Rosmersholm. Frau vom Meere.** Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.

Bd. IV. enthaltend: **Hedda Gabler, Baumeister Solness, Klein Eyolf.** Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.

ALEXANDER L. KIELLAND

Johannisfest. Roman. Geh. M. 1.—, gebd. M. 2.—.



Hans Land.

Hans Land

Mutterrecht. Geh. M. 1.—, gebd. M. 2.—.

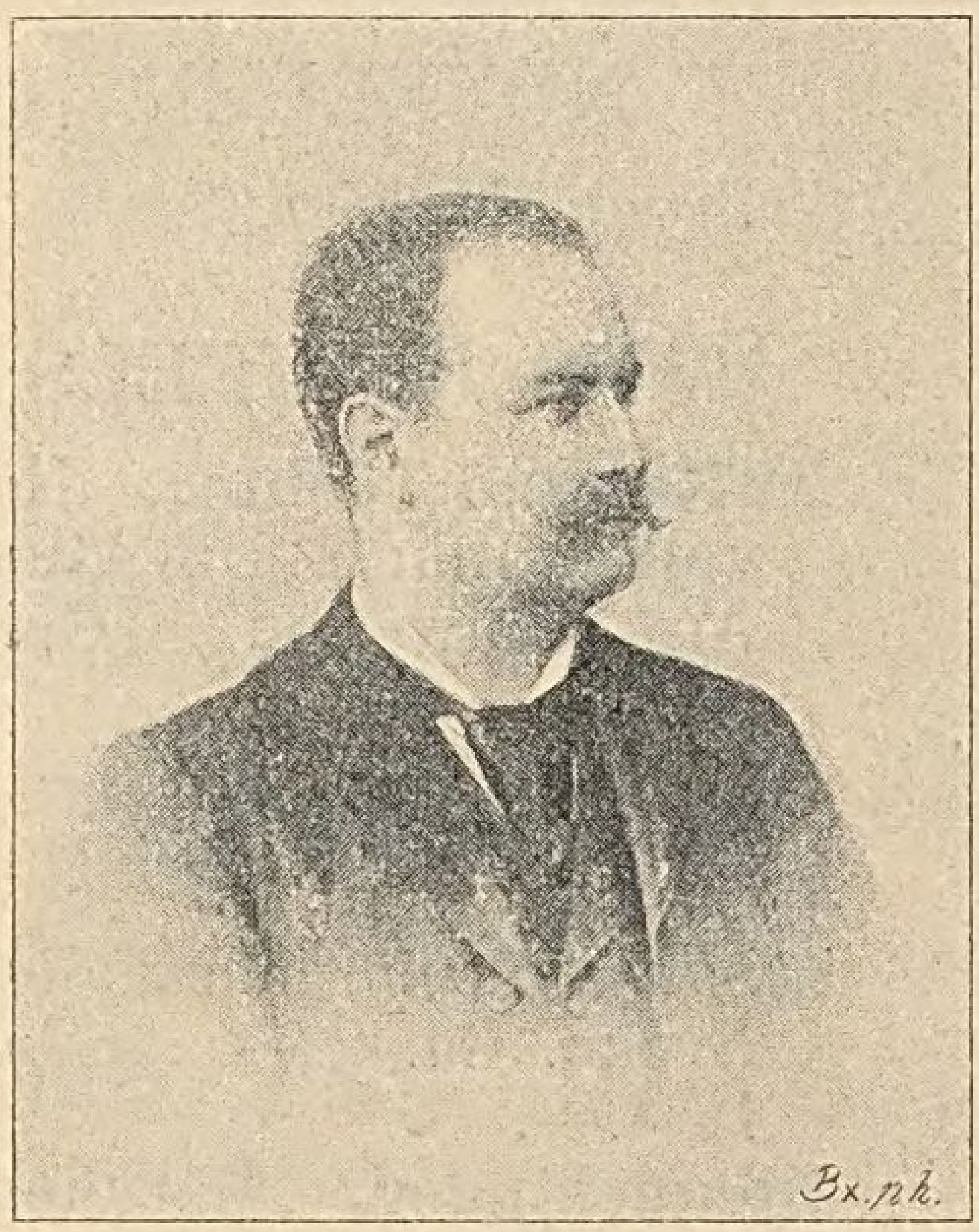
Richterin. Moderner Roman. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.

Josef Lewinsky

O diese Künstler! Heitere und ernste Episoden aus der Bühnen-, Musik-, u. Malerwelt. Mit einem Vorwort von Julius Stettenheim. Gebund. M. 1.50.

Aus dem Inhalt erwähnen wir Episoden aus dem Leben von: Gabriel Max, Liszt, Wagner, Rubinstein, Suppé, Marcella Sembrich, Pauline Lucca, Charlotte Wolter, Clara Ziegler, Schweighofer, Barnay, Haase, Dawison, Friedmann, Kainz etc

John Henry Mackay



John Henry Mackay.

Kinder des Hochlands. Dichtung. Geh. M. 1.—, gebd. M. 2.—.

Moderne Stoffe. Zwei Berliner Novellen. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Fortgang. Der „Dichtungen" erste Folge. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Anna Hermsdorff. Trauerspiel. Geh. M. 1.—.

Im Thüringer Wald. Lieder. Geh. M. 0.50.

Dichtungen. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Schatten. Novellistische Studien. Geh. M. 2.—, gebd. M 3.—.

Die Menschen der Ehe. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.

Die Letzte Pflicht. Eine Geschichte ohne Handlung. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Maurice Maeterlinck

Prinzess Maleine. Drama. Geh. M. 2.—.

Meier — Graefe

Nach Norden. Roman. Geh. M. 3.50, gebd. M. 5.—.



Peter Nansen.



Ernst Rosmer

Peter Nansen

Eine glückliche Ehe. Hochelegant broch. mit Titelbild M. 2.—.

In Vorbereitung:

Julies Tagebuch. Geh. M. 3.—.

St. Przybyzewski

Vigilien. Elegant broch. mit Titelbild von Munch. M. 1.50.

Realistische Novellen

Broch. M. 1.50.

Hans Reinfels

Mütter und Töchter. Novellen. Inhalt: Um Alles. Auf Umwegen. Geh. M. 2.—.

Ernst Rosmer

Dämmerung. Schauspiel. Broch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Königskinder. Märchendrama. Broch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Madonna. Novellen. Broch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

JOHS. SCHLAF

In Dingsda. Betrachtungen aus einer kleinen Stadt. Geh. M. 2.—, eleg. gebd. M. 3.—.
Meister Oelze. Drama. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

MAX SCHLESINGER

Vom Monte Cassino. Klosternovellen. Geh. M. 1.—.

RUDOLF SCHMIDT

Novellen. Inhalt. Die Kammerherrin etc. Deutsch von M. v. Borch. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.



Arthur Schnitzler.

ARTHUR SCHNITZLER

Sterben. Novelle. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

STANGEN'S

Führer durch Berlin, Potsdam u. Umgebung. Mit vielen Abbildungen, Karten und Plänen. 10. Aufl. In gepresstem Roth-Callico-Einband M. 2.—.

JULIUS STETTENHEIM

Brodlose Künste. Blicke hinter die Coulissen der gesellschaftlichen Comödie. Eleg. geh. M. 2.—, eleg. gebd. M. 3.—.
Wippchen's Gedichte. Eleg. geh. M. 2.—, eleg. gebd. M. 3.—.
Wippchen's Gedichte. Neue Folge. Hocheleg. broch. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Sauer macht lustig. Ein Körbchen aus der Weinfabrik. Muckenich's Rede über Kunstweine. Allen rothen Nasen gewidmet. Mit vielen Illustrationon von Lagemann etc. Hocheleg. broch. mit Titelbild M. 1.50.
Wippchen in Chicago. Humorist. Briefe von der Weltausstellung 1893. Geh. M. 1.50.

Ein Kistchen Monopol-Cigarren. 4. Auflage. Die Kunst, eine Cigarre anzubieten. Jour-fixe bei Muckenich. Mit 17 Illustrationen von R. Griess, Schwindrazheim, Klingebeil, W. Schulz, Zietemann, Rosenstand. Originell ausgestattet geh. M. 1.50.

GRAF LEO TOLSTOI

Macht der Finsterniss. Dramatisches Sittenbild aus dem russischen Volksleben in 5 Akten. 3. Auflage. Geh. M 1.—.

Früchte der Aufklärung. Lustspiel in 4 Akten. Deutsch von Nikolajew. Geh. M. 1.—.

Geld. Soziale Betrachtungen. Geh. M. 1.—.

TROLL — BOROSTYANI

Das Recht der Frau. (Gegenschrift zu: Bebel, Die Frau.) Broch. M. 1.—.

DAS WERK DES EDVARD MUNCH.

4 krit. Beiträge zu seinen Bildern. Hocheleg. broch. M. 1.—.

BRUNO WILLE

Philosophie der Befreiung durch das reine Mittel. Beiträge zur Pädagogik des Menschengeschlechts. Geh. M. 5.—, gebd. M. 7.50.

Einsiedler und Genosse. Soziale Gedichte. Geh. M. 1.—

GUSTAV WOLFF

Capri. Träumereien. Geh. M. 1.50. Gebd. M. 2.50.

ERNST VON WOLZOGEN

Er photographirt! Mit 12 Illustrationen von C. W. Allers. Eleg. geh. M. 1.—.

EMILE ZOLA

Naturalistische Dramen. Inhalt: Therese Raquin. — Renée. Geh. M. 1.50.

☞ Vorstehende Werke sind auch durch die meisten Buchhandlungen sowie direkt von der Verlagshandlung zu beziehen, gegen Einsendung des Betrages.

III. Bd. Die Praxis der Färberei. Unter Berücksichtiung der Appretur. Mit 150 Abbild. im Text. Gebd. M. 15.—.
Die Dampfwäscherei. Broch. M. 1.—.

Dr. K. W. Jurisch

Die Fabrikation von schwefelsaurer Thonerde. Broch. M. 5.—.

A. Ledebur

Eisen und Stahl in ihrer Anwendung für bauliche und gewerbliche Zwecke. Lehr- und Handbüchlein für Alle, die sich des Eisens bedienen. Gebd. M. 4.— ord.
Legierungen. Gebd. M. 4.—.

Georg Schubert

Die Cellulosefabrikation. Handbuch für Papier- und Cellulosetechniker etc. (Mit 51 Illustrationen.) Gebd. M. 5.—.

Steinach und Buchner

Die Galvanischen Metall-Niederschläge, (Galvanoplastik und Galvanostegie) und deren Ausführung. Gebd. M. 5.—.

Dr. M. Weitz

Geschichte der Chemie in synchronistischer Darstellung. Ein kurzgefasster Leitfaden für Fachmänner und Laien, Studierende etc. M. 1.50.
Der landwirthschaftliche Raubbau. Geb. M. 1.—.

Dr. Paul Zipperer

Die Chocoladenfabrikation. Practisches Handbuch für die Darstellung sämmtlicher Cacaopräparate. M. 3.50.

Druck von R. Boll, Berlin NW., Mittelstr. 29.

Moderne Romane, Novellen.

Herm. Bahr, Die gute Schule. Ein moderner Roman. Geh. M. 3.—, geb. M. 4.—.
Herm. Bahr, Dora. Wiener Geschichten. Geh. M. 2.—.
Herm. Bahr, Neben der Liebe. Sittenroman. Geh. M. 3.—.
Herm. Bahr, Antisemitismus. Ein internat. Interview. Geh. M. 2.—.
Herm. Bahr, Caph. Novellen. Geh. M. 2.—.
G. v. Beaulieu, Das weibliche Berlin. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.
Fedor Dostojewsky, Der Gatte. Geh. M. 3.50.
— Der Idiot. Roman in 3 Bdn. Geh. M. 6.—.
— Der Spieler. Roman aus dem Badeleben. Geh. M. 3.—.
Gust. Falke, Aus dem Durchschnitt. Roman aus dem Hamburger Leben. Geh. M. 2.—. geb. M. 3.—.
Gabriel Finne, Die Kinder des Doktor Wang. Rom. Geh. M. 3.—.
Arne Garborg, Bei Mama. Roman eines Mädchens. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Arne Garborg, Müde Seelen. Rom. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Arne Garborg, Frieden. Roman. Geh. M. 3.50, geb. M. 4.50.
Edmond de Goncourt, Die Brüder Zemganno. Roman aus dem Circusleben. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Gerhart Hauptmann, Der Apostel. Novellistische Studien. Geh. M. 1.50, gebd. M. 2.50.
Knut Hamsun, Hunger. Natur. Rom. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Jul. Hart, Sehnsucht. Eine Liebesgeschichte. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Otto Erich Hartleben, Die Serenyi. Zwei verschiedene Geschichten. Geh. M. 1.—.
Otto Erich Hartleben, Die Geschichte vom abgerissenen Knopfe. 4. Auflage. Geh. M. 2.—.
Georg Hirschfeld, Dämon Kleist. Nov. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Felix Hollaender, Jesus und Judas. Ein moderner Roman. 3. Auflage. Geh. M. 3.50, gebd. M. 4.50.
Felix Hollaender, Magdalene Dornis. Ein moderner Roman. Geh. M. 3.50. gebd. M. 4.50.
Felix Hollaender, Frau Ellin Röte. Aus dem Leben einer jungen Frau. 4. Auflage. Geh. M. 3.50. gebd. M. 4.50.
Hans Land, Mutterrecht. Eine Novelle. Geh. M. 1.—.
Hans Land, Die Richterin. Roman. Geh. M. 3.50.
John Henry Mackay, Die Menschen der Ehe. Geh. M. 1.50.
John Henry Mackay, Die letzte Pflicht. Geh. M. 2.—.
Meier-Graefe, Nach Norden. Rom. Geh. M. 3.50. gebd. M. 5.—.
Peter Nansen, Eine glückliche Ehe. Geh. M. 2.—.
Stanislaw Przybyszewski, Vigilien. Geh. M. 1.50.
Ernst Rosmer, Madonna. Novellen. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Rudolph Schmidt, Novellen. Geh. M. 3.—, gebd. M. 4.—.
Arthur Schnitzler, Sterben. Novelle. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.
Johs. Schlaf, In Dingsda. Geh. M. 2.—, gebd. M. 3.—.

Druck von R. Boll, Berlin NW., Mittelstr. 29.

Ibsen, Henrik

Klein Eyolf Schauspiel in 3 Aufzügen

Berlin 1895